



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

## Wolfram Martini – Norbert Eschbach – Matthias Recke **Perge in Pamphylien. Neue Evidenz für Parha am Kastraja. Bericht über die Grabungskampagne 2008**

aus / from

### **Archäologischer Anzeiger**

Ausgabe / Issue **2 • 2010**

Seite / Page **97–122**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/83/4759> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2010-2-p97-122-v4759.9

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirmer Verlag GmbH, München**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

# Perge in Pamphylien. Neue Evidenz für Parha am Kastraja

Bericht über die Grabungskampagne 2008

## Forschungsgeschichte

### Von den Anfängen bis 2003

Anfang des 19. Jhs. konnte die ausgedehnte Ruinenstätte am Rand der sich bis 20 km nordöstlich von Antalya erstreckenden Sinterkalkterrassen nördlich des damaligen Dorfs Murtana (heute Aksu) als das antike Perge identifiziert werden (Abb. 1)<sup>1</sup>. Dank seiner Lage am westlichen Rand der sehr fruchtbaren pamphyliischen Schwemmebene und der guten Anbindung an das östliche Mittelmeer durch den 4 km östlich gelegenen Flusshafen am Kestros (heute Aksu Çayı)<sup>2</sup> sowie den 14 km entfernten Seehafen Magydos<sup>3</sup> entwickelte sich Perge in der Kaiserzeit neben Side zur bedeutendsten Stadt in Pamphylien<sup>4</sup>. Das späthellenistisch-kaiserzeitliche Perge wurde seit 1946 von A. M. Mansel, seit 1975 von J. İnan ausgegraben. Seit 1988 leitet H. Abbasoğlu die Ausgrabung. Perge zählt mit seinen zahlreichen Großbauten<sup>5</sup>, der einzigartigen Säulenstraße<sup>6</sup>, der gut erhaltenen Stadtmauer<sup>7</sup>

**1** M. Recke, »in loco Murtana, ubi olim Perge sita fuit«. Der Beginn archäologischer Forschungen in Pamphylien und die Kleinasien-Expedition Gustav Hirschfelds 1874 (Antalya 2007) 14–16; K. G. von Lanckorónski, Städte Pamphyliens und Pisidiens I. Pamphylien (Wien 1890) 33–63.

**2** Strabon 14, 3, 9–14, 4, 2; vgl. Pomponius Mela 1, 79; Apg 13, 13–14; zuletzt W. Martini – H. Brückner – N. Eschbach – D. Kelterbaum – M. Recke, Der Flusshafen von Perge in Pamphylien. Ein geoarchäologischer Survey löst ein altes Problem, AA 2008/1, 163–179.

**3** W. Martini, Perge und seine Akropolis. Zur Funktion der Akropolis in der frühen und mittleren Kaiserzeit, in: I. Delemen – S. Çokay-Kepçe – A. Özdizbay – Ö. Turak (Hrsg.), Euergetes. Festschrift für Prof. Dr. Haluk Abbasoğlu zum 65. Geburtstag, Band 2 (Antalya 2008) 779–797.

**4** H. Brandt, Gesellschaft und Wirtschaft Pamphyliens und Pisidiens

im Altertum, AMS 7 (Bonn 1992); H. Brandt – F. Kolb, Lycia et Pampylia. Eine römische Provinz im Südwesten Kleinasiens (Mainz 2005).

**5** A. M. Mansel, Ausgrabungen in Perge, AA 1975, 49–96; A. M. Mansel, Side. 1947–1966 Yılları Kazıları ve Araştırmalarının Sonuçları (Ankara 1978); H. Abbasoğlu, The Perge Excavations, in: O. Belli (Hrsg.), Istanbul University's Contributions in Archaeology in Turkey (Istanbul 2001) 211–216; H. Abbasoğlu, Zur Geschichte der Ausgrabungen in Perge, in: H. Abbasoğlu – W. Martini (Hrsg.), Die Akropolis von Perge I. Die Ergebnisse aus Survey und Sondagen 1994–1997 (Mainz 2003) 1–12; H. Abbasoğlu, The Founding of Perge and Its Development in the Hellenistic and Roman Periods, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge (Portsmouth 2001) 173–188. – Zum Theater: N. Atik, Die Bauornamentik

der Bühnenfassade des Theaters von Perge, AA 2000, 298–322; A. Öztürk, Die Architektur der Scaenae Frons des Theaters in Perge, DAA 20 (Berlin 2009); Ch. Gliwitsky, Späte Blüte in Side und Perge. Die pamphyliische Bauornamentik des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Bern 2010) 56–62. – Zum hellenistischen Stadttor und seinen späteren Umbauten: S. Bulgurlu, Perge Kenti Hellenistik Güney Kapısı ve Evreleri (unpublizierte Dissertation, Istanbul 1999).

**6** H. Heinzelmann, Städtet Konkurrenz und kommunaler Bürgersinn. Die Säulenstraße von Perge als Beispiel monumentaler Stadtgestaltung durch kollektiven Euergetismus, AA 2003/1, 197–220.

**7** M. Türkmen, Perge Aşağı Şehir Surlarında Roma Dönemi Uygulamalarına İlişkin Gözlemler (M. A. Thesis Istanbul 2001); A. W. McNicholl, Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates (Oxford 1997) 126–131.



und der reichen Westnekropole<sup>8</sup> zu den eindrucksvollsten Ruinenstätten der südwestlichen Türkei (Abb. 2)<sup>9</sup>.

Trotz der umfangreichen Grabungsmaßnahmen konnten in dem von der Stadtmauer umschlossenen Stadtgebiet keine vorhellenistischen Siedlungsreste festgestellt werden, obwohl vereinzelte historische Hinweise<sup>10</sup>, epigraphische Zeugnisse<sup>11</sup> und sprachwissenschaftliche Überlegungen<sup>12</sup> eine frühere Existenz von Perge vermuten ließen. Die Bewohner von Perge selbst führten ihren Ursprung auf das 12. Jh. v. Chr. zurück, als griechische Helden nach ihrer Teilnahme am Trojanischen Krieg Perge gegründet hätten<sup>13</sup>. Doch legt der Zeitpunkt der großartigen Inszenierung dieser Gründungslegende im Innenhof des Haupttors der Stadt in hadrianischer Zeit nahe, dass es sich um eine der zeittypischen Fiktionen handeln dürfte<sup>14</sup>. Einen weiteren Hinweis auf ein frühes Perge bietet ein auf einer Bronzetafel aus Boğazköy erhaltener Vertrag aus der Zeit bald nach 1235 v. Chr. zwischen dem hethitischen Großkönig Tuthaliya IV. und Kurunta, dem König von

Abb. 1 Der pamphyliche Landschaftsraum. Die gestrichelten Linien bezeichnen antike Straßenverläufe (M. 1 : 750000)

8 H. Abbasoğlu, Perge 2008, ANMED. Anadolu Akdenizi Arkeoloji Haberleri 2009–7 (Antalya 2009) 61–69; Ö. Turak, Perge Batı Nekropolisi'nden bir Mezar. Artemon'un Kenotaphionu, in: Delemen – Çokay-Kepçe – Özdizbay – Turak a. O. (Anm. 3) 1157–1167.

9 Der Gesamtplan von Stadt und Akropolis in der Kaiserzeit bei Martini –

Brückner – Eschbach – Kelterbaum – Recke a. O. (Anm. 2) 165 Abb. 1. 10 Hdt. 7, 91.

11 S. Şahin, Die Inschriften von Perge 1 (Bonn 1999) 2–5 bes. Nr. 1.

12 A. Pekman, History of Perge (Ankara 1989) 60–78; M. E. Özgür, Perge (Istanbul 1988).

13 P. Weiß, Lebendiger Mythos,

WürzBj 10, 1984, 179–211; Şahin a. O. (Anm. 11) 134–145 Nr. 101–109.

14 Weiß a. O. (Anm. 13) 182; zum fiktiven Charakter der Gründungssage v. a. T. S. Scheer, Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte (München 1993) 53–65. 187–201.



Abb. 2 Perge, von Süden. Im Vordergrund das Stadion, rechts dahinter die Südthermen, die beiden Türme des Haupttores und das Macellum; im Hintergrund der Tafelberg (Akropolis)

Tarhuntassa. Aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit und der topographischen Beschreibung schloss H. Otten<sup>15</sup>, dass das in der Urkunde erwähnte feindliche Land Parha am Kastraja<sup>16</sup> mit Perge am Kestros gleichzusetzen sei. Diese inzwischen weithin anerkannte Identifizierung<sup>17</sup> lässt angesichts der Erwähnung in dem Vertrag Parha als einen relativ gewichtigen Feind erscheinen, dem auch eine größere Stadt zuzuordnen ist. Doch mangelte es bisher an jeglicher archäologischer Evidenz für die Existenz von Parha/Perge in der späten Bronzezeit.

Die freundschaftliche Einladung zur Mitarbeit durch Haluk Abbasoğlu, den Leiter der Ausgrabungen in Perge, bot den Anlass, der Frage nach der frühen Besiedlung dieser pamphyliischen Metropole nachzugehen und trotz der entmutigenden Ergebnisse der früheren archäologischen Maßnahmen<sup>18</sup> auf dem nördlich gelegenen Tafelberg (Abb. 2) in einem gemeinsamen Projekt zur Erforschung der vorrömischen Geschichte von Perge erneut zu untersuchen<sup>19</sup>. Bei einer ersten Begehung des Tafelbergs 1993 erhärtete sich der Eindruck

15 H. Otten, Die Bronzetafel aus Boğazköy. Ein Staatsvertrag Tutḫalijas IV. (Wiesbaden 1988) 13. 37–38.

16 Die gegenüber H. Otten abgewandelte Schreibweise Kastraja und die Bezeichnung von Parha als Land erfolgen auf freundlichen Hinweis von F. Starke (Tübingen).

17 F. Starke, Troia im Machtgefüge des zweiten Jahrhunderts vor Christus. Die Geschichte des Landes Wilusa, in: Troia – Traum und Wirklichkeit. Ausstellung Stuttgart (Stuttgart 2001) 34f. Abb. 41; Ch. Marek, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München

2010) 125.

18 A. M. Mansel – A. Akarça, Pergede Kazılar ve Araştırmalar (Ankara 1949) 66f.; H. Abbasoğlu, Zur Geschichte der Ausgrabungen in Perge, in: Abbasoğlu – Martini a. O. (Anm. 5) 4f.

19 Unser besonderer Dank gilt H. Abbasoğlu, dem Leiter der Grabungen in Perge, der uns in außerordentlich freundschaftlicher Weise die Infrastruktur seiner Grabung zur Verfügung gestellt hat. Dank schulden wir auch dem T. C. Kültür Bakanlığı, Anıtlar ve Müzeler Genel Müdürlüğü für die freundliche Genehmigung

unseres Forschungsprojekts und dem Regierungsvertreter Y. Ünlü für seine wohlwollende Unterstützung. Teilnehmer der Kampagne vom 13.8.–2.9.2008 waren N. Eschbach, M. Recke, Ph. Kobusch (alle Gießen) und Ç. Atay (Istanbul); H. Kroll (Kiel) nahm als Paläobotaniker vom 3.–9.9.2008 teil. Die anthropologische Analyse der chalkolithischen Bestattung wurde dankenswerterweise durch Y. Erdal und sein Team (Ankara), die Restaurierung von Kleinfunden und Keramik durch das Restaurierungsteam der türkischen Grabung vorgenommen.

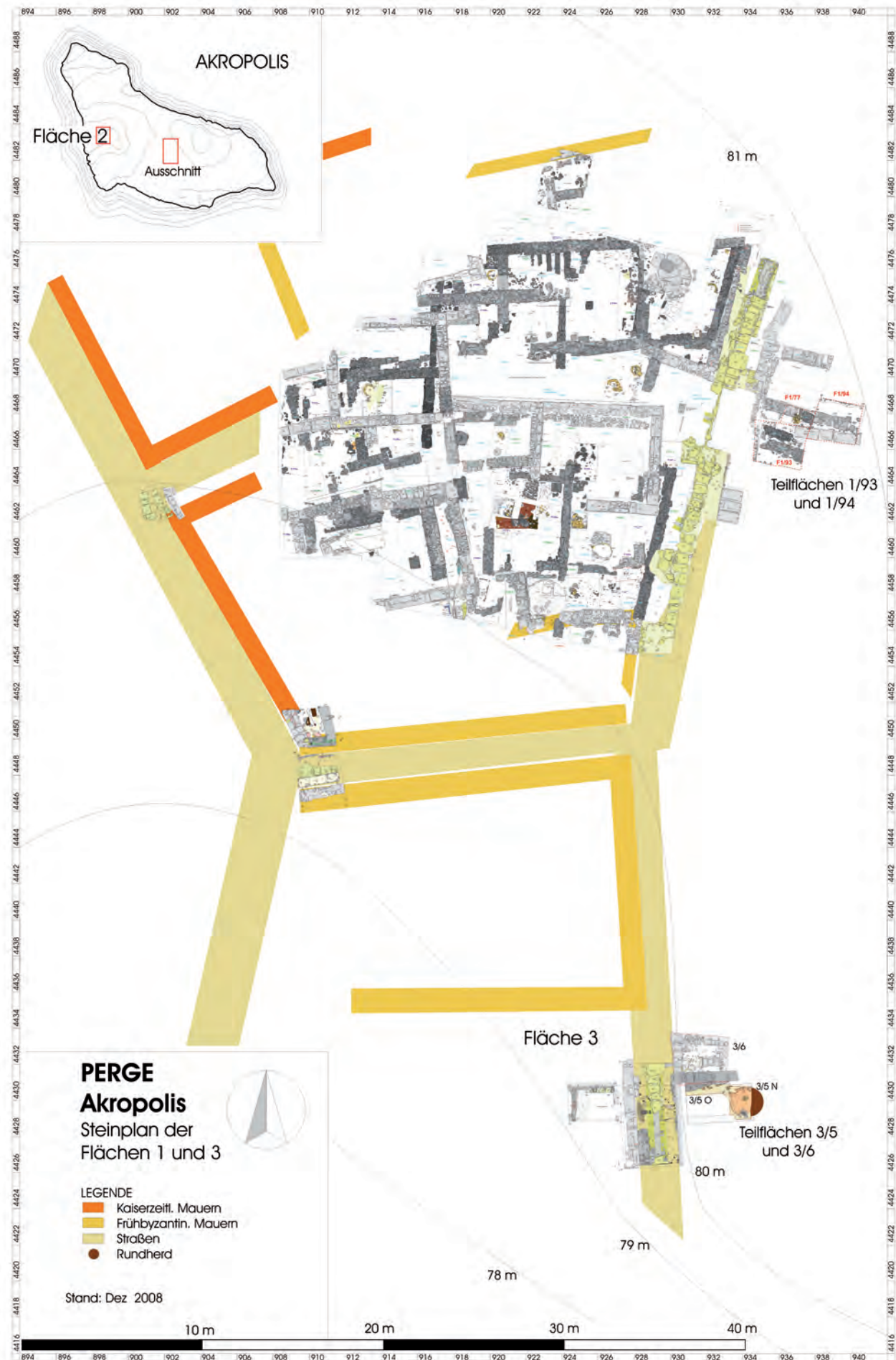


Abb. 3 Perge, Plan der ›Flächen 1‹ und ›3‹ (M. 1:300)

früher Besiedlung, der durch intensiven Survey und gezielte Sondagen von 1994–1997 bestätigt wurde<sup>20</sup>. Erste Siedlungsspuren konnten bereits für die chalkolithische Zeit<sup>21</sup> und die frühe Bronzezeit<sup>22</sup>, eine ausgedehnte urbane Siedlung<sup>23</sup> seit dem 7. Jh. v. Chr. nachgewiesen werden. Für die mittlere und späte Bronzezeit sowie die frühe Eisenzeit fehlten jedoch belastbare Zeugnisse.

Nach Klärung der Grobstruktur der Siedlung auf dem Tafelberg von archaischer bis mittelbyzantinischer Zeit begannen 1998 Ausgrabungen in einem kleinen Heiligtum (Abb. 3) etwa in der Mitte des Tafelbergs (»Fläche 1«) und ab 2000 dicht platzierte Sondagen in einem größeren Heiligtum im Westbereich (»Fläche 2«)<sup>24</sup>. Eine kleine Teilfläche (»Fläche 3«) wurde 40 m südlich von »Fläche 1« geöffnet, um den Straßenverlauf zu dem kleinen Heiligtum zu klären. 2004 wurden die Grabungsmaßnahmen abgeschlossen, nachdem das kleine Heiligtum mit einer Nutzung von der frühen Bronzezeit bis an das Ende der Antike soweit wie möglich ausgegraben war. Die weitere Untersuchung des im 6. Jh. v. Chr. angelegten größeren Heiligtums (»Fläche 2«) wäre nur durch eine große Flächengrabung sinnvoll gewesen; »Fläche 3« schien nur geringe Perspektiven für die Frage nach der frühen Geschichte von Perge zu bieten<sup>25</sup>.

Ein zentrales Problem der zeitlichen Einordnung der Befunde resultierte daraus, dass die Einzelfunde, insbesondere die Keramik der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit, überwiegend lokaler Art waren und selten bzw. unstratifiziert von importierter Keramik begleitet wurden. Da 2003 und vor allem 2004 an zwei Fundstellen, außerhalb des kleinen Heiligtums am Ostrand von »Fläche 1« sowie im Ostteil von »Fläche 3«, eine anscheinend wenig gestörte Schichtenfolge vom Felsgrund bis zur heutigen Oberfläche beobachtet werden konnte, schien die Möglichkeit gegeben zu sein, durch die Kombination von stratifizierten Einzelfunden, vorrangig der Keramik, und von möglichst vielen <sup>14</sup>C-Datierungen<sup>26</sup> eine durchgehende absolute Chronologie erarbeiten zu können.

Soweit die Grabungsmaßnahmen der Kampagne 2008 auf Beobachtungen und Befunden vorausgegangener Kampagnen in den Grabungsarealen »Fläche 1« und »Fläche 3« beruhen, die noch nicht vorgestellt wurden, sollen diese kurz referiert werden.

#### Befunde der Kampagnen 2003 und 2004

##### »Fläche 1«

Bereits 2003 war bei einem Suchschnitt am Ostrand von »Fläche 1« (1/59; vgl. Abb. 3), der die Ostgrenze des kleinen Heiligtums bestätigen sollte, eine anscheinend ungestörte Schichtenfolge von der frühen Bronzezeit bis in das 6. Jh. v. Chr. zwischen byzantinischen Mauern an der Nord- und Westseite angeschnitten worden. Projektbedingt, aber auch weil keine Aussage für das Heiligtum in »Fläche 1« zu erwarten war, wurde nur an der Südseite eine kleine Fläche von 0,8 m<sup>2</sup> (1/77) untersucht. Sie erbrachte lokale bronzezeitliche Keramik, die keine genauere zeitliche Einordnung erlaubte, da sich keine Beziehungen zur Keramik besser erforschter Regionen feststellen ließen. 2004 wurden die Arbeiten in diesem Bereich fortgesetzt und diese bestätigten aufgrund einiger weniger <sup>14</sup>C-Datierungen von botanischen Proben die vermutete Schichtenfolge.

Entscheidend für eine weitere, umfassendere Untersuchung in diesem Areal mit dem Ziel, die Chronologie zu erarbeiten, war jedoch ein interessanter Befund, der in dieser Kombination ungewöhnlich erschien. Erst

20 Abbasoğlu – Martini a. O. (Anm. 5). Der DFG haben wir für die Förderung des Projekts im Rahmen des Schwerpunktprogramms »Grundlagenforschung im antiken Kleinasien« unter Federführung von M. Errington (Marburg) von 1994 bis 1997 zu danken.

21 N. Balkan-Atlı, A Short Report on Flint and Obsidian Finds, in: Abbasoğlu – Martini a. O. (Anm. 5) 79 f.

22 G. Umurtak, A Short Report on a Group of Prehistoric Pottery, in: Abbasoğlu – Martini a. O. (Anm. 5) 81–85.

23 W. Martini, Historische Schlußfolgerungen, in: Abbasoğlu – Martini a. O. (Anm. 5) 180–186.

24 Mein Dank gilt der DFG, die das Projekt weiterhin, 1998 im Einzelverfahren, von 1999–2005 im Schwerpunktprogramm »Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeergebiet und im Schwarzmeergebiet« unter Federführung von H. Halfmann (Hamburg) und seit 2006 erneut im Einzelverfahren gefördert hat.

25 Grabungsberichte der Kampagnen 2001 bis 2004 sind in <http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb04/institute/altertum/klassarch/forschung/perge> eingestellt.

26 Die Messungen wurden überwiegend durch das Leibniz-Labor der Universität Kiel, einige frühere Datierungen durch das AMS-Labor der Universität Erlangen–Nürnberg durchgeführt.

an den letzten Tagen der Kampagne 2004 wurde etwa 2,80 m unter der heutigen Oberfläche in der SO-Ecke von 1/77 ein fast völlig unversehrtes Gefäß (Abb. 4) in einer Schicht (1/77SO.6.8) mit reichlich karbonisiertem Material gefunden. Südöstlich davon lagen unter den Bruchstücken einer flachen Platte aus Kalkstein mit glatter Oberfläche zahlreiche Scherben eines zerdrückten Gefäßes und eine wenig beschädigte kleine Schale auf einer rötlich verziegelten Schicht (1/77SO.7.9); östlich schloss sich eine kleine ovale Steinsetzung an (Abb. 5). Die aufgrund des karbonisierten Materials schwärzlich verfärbte Schicht erstreckte sich weiter nach Westen (1/77.17.10), wo sie schon zwei Wochen vorher beobachtet worden war. Dort war die Hälfte eines Messers aus Bronze geborgen worden, dessen andere Hälfte in dem 10 cm tiefer gelegenen Abhub (1/77.18.10) lag (Abb. 6 a). Ein zweites, vollständiges Messer aus Bronze (Abb. 6 b) kam wenig später 5 cm tiefer und 30 cm weiter südlich nahe eines in mehreren Fragmenten aufgefundenen,



Abb. 4 Perge, »Fläche 1«, SO-Ecke (1/77).  
Schöpfgefäß (H 15,6 cm)



Abb. 5 Perge, »Fläche 1«, SO-Ecke (1/77).  
Ovale Steinsetzung mit Scherbenrest



Abb. 6 a. b Perge, »Fläche 1«, SO-Ecke  
(1/77). Messer aus Bronze: a) 1/77.18.10,  
b) 1/77.19.10

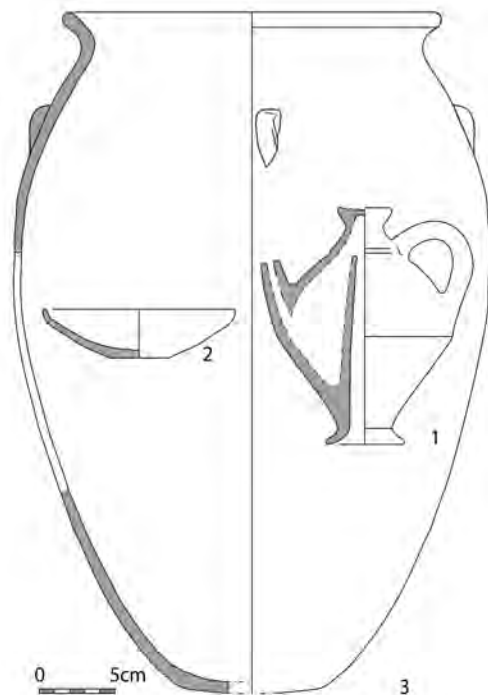


Abb. 7 Perge, »Fläche 1«, SO-Ecke (1/77). Libationsservice und Braugefäß: 1) Schöpfgefäß, 2) Schale, 3) Braugefäß (M. 1:5)

kugelig bauchigen Vorratsgefäßes zu Tage (1/77.19.10). Die gleiche schwarze Verfärbung und die wenig tiefer gelegene rötliche Verziegelung (1/77.18.10) sowie die geringe Entfernung von 0,6 bzw. 1,0 m der Messer von dem Scherbenensemble lassen auf einen Fundzusammenhang schließen.

Das interessanteste der drei Gefäße aus der SO-Ecke von 1/77 (Abb. 4 und 7 Nr. 1) ist ein bikonisches Schöpfgefäß mit mittelbraunem Überzug von 15,6 cm Höhe, für das bisher im bronzezeitlichen Anatolien nur eine Parallele, ein karum-zeitlicher Neufund in Hattusa, bekannt ist<sup>27</sup>. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es außer der schmalen Ausgusstülle keine Öffnung an der Oberseite aufweist. Stattdessen befindet sich die Öffnung für die Aufnahme der Flüssigkeit an der Unterseite. Diese Anordnung der Öffnungen diente offenbar dazu, dass das Gefäß nur durch völliges Eintauchen befüllt werden konnte und auf diese Weise keine an der Oberfläche schwimmenden Rückstände mit aufgenommen wurden. Die flache Schale mit einem Durchmesser von 12,6 cm (Abb. 7 Nr. 2) ist sowohl in der mittleren als auch der späten Bronzezeit belegt. Das ca. 45 cm hohe, offene »Vorratsgefäß« (Abb. 7 Nr. 3) und die beiden leicht sichelförmigen Messer aus Bronze erlauben ebenfalls keine eindeutige chronologische Einordnung. Aufschluss über die Zeitstellung der Objekte bot erst die <sup>14</sup>C-Bestimmung von zwei botanischen Proben (Linse und Linsenwicke)<sup>28</sup> mit kalibrierter Datierung im frühen 2. Jt. v. Chr., so dass für das gesamte Ensemble eine mittelbronzezeitliche Einordnung gegeben ist<sup>29</sup>.

Das Schöpfgefäß und die flache Schale bilden zusammen offenbar ein Ensemble für Libationen, wobei der rechtwinklig zur Ausgusstülle angeordnete Henkel (*side-spouted*)<sup>30</sup> darauf hinweist, dass eine Person das Schöpfgefäß in der Rechten halten und die Schale in der Linken befüllen sollte. Da das große offene Gefäß eine getöpferte Öffnung in dem gerundeten Boden aufweist, diente es nicht als Vorratsgefäß, sondern in Analogie zu auch in der Größenordnung sehr ähnlichen Gefäßen, z. B. in Kusaklı<sup>31</sup>, vermutlich als Gefäß für die Gärung von Bier, das u. a. als Rauschmittel im hethitischen Götterkult eine bedeutende Rolle spielte. Ob ein weiteres bauchiges »Vorratsgefäß« in 1/77.19.10 und ein drittes, nur durch wenige Scherben dokumentiertes Gefäß daneben der Aufnahme von Bier oder etwa Linsen diente, muss offen bleiben. Ebenso wenig kann die Funktion der beiden Messer bestimmt werden, obwohl die Kombination der Gegenstände eine Interpretation als

27 A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğasköy-Hattuša 2009, AA 2010/1, 168–171; Abb. in A. Schachner, Rund um Kesikkaya – Grabungen in der Unterstadt von Hattusa, in: F. Pirson (Hrsg.), DAI Istanbul 9/2011 (Istanbul 2010) 12; vgl. T. Özgüç, Vases Used for Ritual Purposes from Eskiyaşar, in: T. Mikasa (Hrsg.), Essays on Ancient Anatolia (Wiesbaden 1999) 1–23 (Hinweis A. Schachner).

28 Für die archäobotanische Bestimmung danke ich H. Kroll (Paläobotanik, Universität Kiel).

29 Für die <sup>14</sup>C-Datierung botanischer Proben bei den Messern (1/77.14.6) und bei der Keramik (1/77.17.10) s. Anhang Tab. 1. – Da die <sup>14</sup>C-Konzentration in der Atmosphäre nicht konstant ist, sondern natürlichen und anthropogen

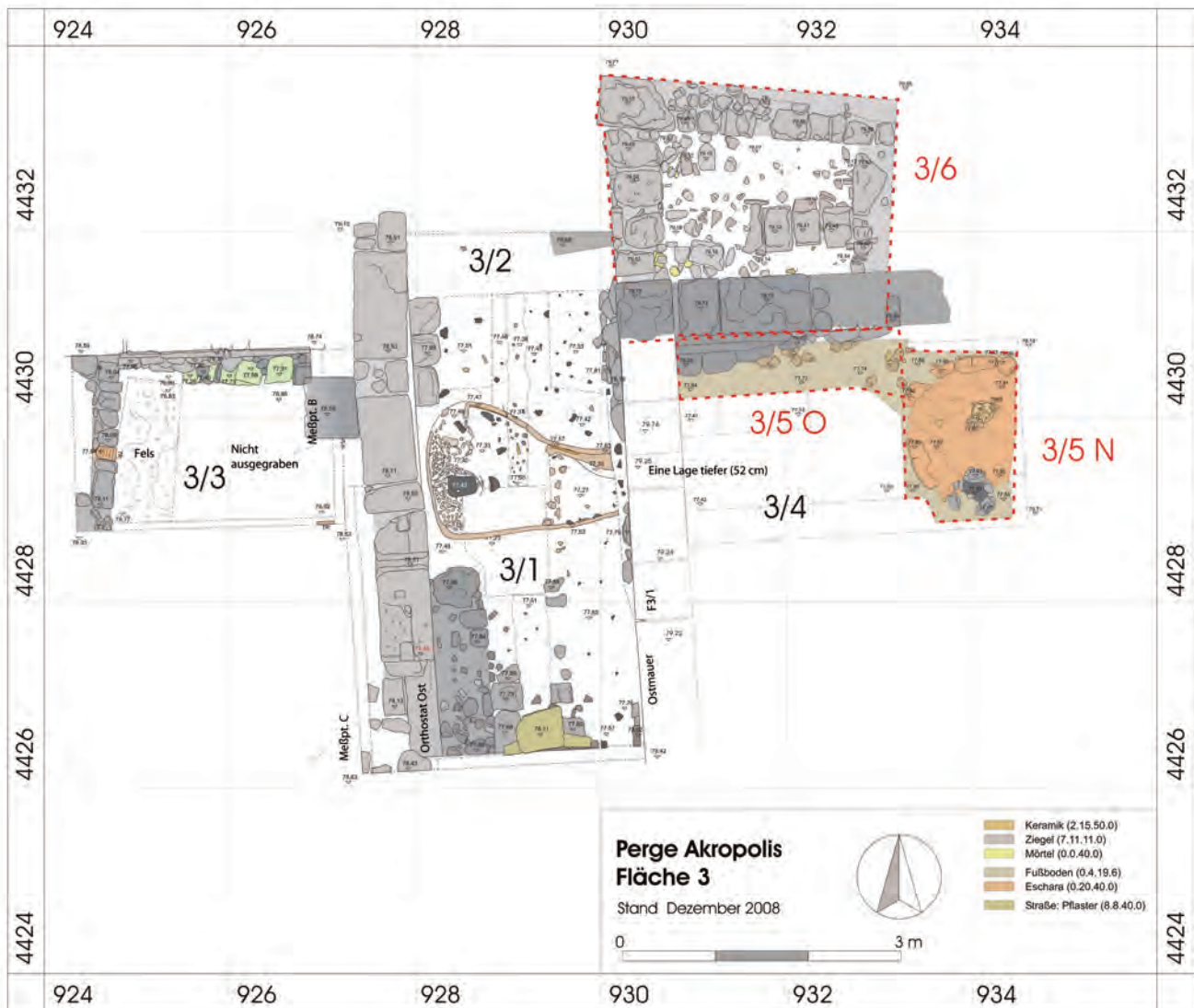
bedingten Schwankungen unterliegt, ist die Umrechnung der Radiokarbonalter in Kalenderalter erforderlich. Sie erfolgt durch eine Kalibrierung, d. h. durch den Vergleich des konventionellen Alters mit Daten einer internationalen Kalibrierkurve auf dendrochronologischer Grundlage wie z. B. CALIB 5.0 (siehe <http://calib.qub.ac.uk/calib/calib.html>). Die beiden Sigmapbereiche sind statistische Verfahren auf der Grundlage der Gaussschen Normalverteilung, um die Standardnormalverteilung von Daten zu ermitteln. Der 1-Sigma-Bereich umfasst 68,3 % der Daten, der 2-Sigma-Bereich 94 %. Die in den beigefügten Tabellen häufig angegebenen weiteren Zeiträume und Prozentsätze geben die Wahrscheinlichkeit der Datierungen innerhalb des jeweiligen Sigmapbereichs

an. – Grundsätzlich kann jedoch jeder Wert innerhalb des 2-Sigma-Bereichs die richtige Datierung wiedergeben; daher werden die vollständigen Messergebnisse mitgeteilt.

30 M. Recke, Eine Trickvase von der Akropolis in Perge und andere Zeugnisse für kultische Aktivitäten während der Mittel- und Spätbronzezeit. Zur Rolle Pamphyliens im 2. Jahrtausend v. Chr., in: A. Erkanal (Hrsg.), Festschrift für Hayat Erkanal (Istanbul 2006) 618–625.

31 V. Müller-Karpe, Bier und Bierproduktion in Anatolien zur Bronzezeit, in: Ü. Yalçın – C. Pulak – R. Slotta (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Ausstellungskatalog des Deutschen Bergbau-Museums (Bochum 2005) 176–180.





Kultgeräte nahe legt<sup>32</sup>. Zumindest das Libationsservice und das Braugefäß lassen bereits für die mittlere Bronzezeit eine differenzierte Kulturpraxis auf dem Tafelberg von Perge vermuten.

#### ›Fläche 3‹

Bereits in der Phase von Survey und Sondagen<sup>33</sup> waren 1996 in der Sondage K 73, 40 m südlich von 1/77, handgemachte Keramik, darunter schwarz- und rotpolierte Scherben, und ein Beinfragment einer spätbronzezeitlichen Hohlterrakotte mykenischen Typs<sup>34</sup> gefunden worden. 2001 wurde die klei-

<sup>32</sup> Ähnliche Messer (›Sicheln‹) sind von vielen Fundorten bekannt, z. B. Boğazköy (R. M. Boehmer, Die Kleinfunde aus der Unterstadt von Boğazköy [Berlin 1979] 10f.) oder Tall Munbaqa (R. M. Czichon – P. Werner, Die Bronzezeitlichen Kleinfunde. Tall Munbaqa – Ekalte 1, WVDOG 97 [Saarbrücken 1998] 115

Nr. 1077; 120 Taf. 107), doch aufgrund fehlender Kontexte ist offenbar keine Aussage über ihre Funktion möglich.

<sup>33</sup> Martini a. O. (Anm. 23) 179.

<sup>34</sup> W. Wamser-Krasznai, Drei Terrakottastatuetten, in: Abbasoğlu – Martini a. O. (Anm. 5) 157 Nr. 1 mit seinerzeit verfehlter Bestimmung, die

Abb. 8 Perge, Steinplan von ›Fläche 3‹. Die Angabe unterschiedlicher Graustufen trennt nicht zusammengehörige Mauern (M. 1:75)

inzwischen korrigiert werden konnte (M. Recke, Pamphylien zwischen Ost und West. Die Ausgrabungen von Perge als Fallbeispiel, in: H. Matthäus – N. Oettinger – S. Schröder [Hrsg.], Der Orient und die Anfänge Europas. Kolloquium Erlangen 2006 [Marburg 2011] 167–176 Abb. 6. 7).

ne Sondage zu einer Teilfläche (3/1) von 2,50 m × 3,00 m erweitert, um sowohl einen Zusammenhang der hier beobachteten Straßenpflasterung mit derjenigen am Ostrand von »Fläche 1« zu prüfen als auch nach bronzezeitlichen Befunden zu suchen (Abb. 8<sup>35</sup>). Unter der an der Westseite von einer Mauer des 5. Jhs. v. Chr. aus großformatigen Quadern begleiteten Pflasterung einer Straße von 2,25 m Breite wurde ein Töpferofen freigelegt<sup>36</sup>. Der max. 1,55 m breite und mind. 2,20 m lange, asymmetrisch birnenförmige Ofen besteht aus in die Grubenwand bzw. den eingetieften Fels gestrichenen Lehm in bis zu sechs 1 cm dicken Schichten; bei der Steinsäule für die Lochtenne konnten bis zu fünf Lehmschichten und starke Hitzespuren festgestellt werden. Zahlreiche Fragmente von rosa-beigefarbenen Backsteinen in der ansonsten sterilen Verfüllung des Ofens mögen von der Lochtenne stammen, über die keine Aussage möglich ist. Da die Störung durch die Quadermauer des 5. Jhs. v. Chr. bis auf die Wandung des Ofens herabreicht und kein Nutzungshorizont beobachtet werden konnte, war zu diesem Zeitpunkt der Untersuchung nur ein Terminus ante quem gegeben.

Da sich der Feuerkanal des Ofens unter die Quadermauer erstreckte, wurde östlich davon eine Teilfläche (3/4) von 2,50 m × 2,50 m geöffnet, um das Feuerungsloch und einen anschließenden, datierenden Horizont zu finden. Allerdings war dieser Bereich durch die tief reichende Quadermauer völlig vernichtet. Der angrenzende östliche Teil der Teilfläche konnte nicht weiter untersucht werden, da während der Freilegung einer bronzezeitlichen Schicht ein schwerer Gewitterregen den Befund zerstörte und das kniehoch anstehende Wasser keine weiteren Grabungsmaßnahmen erlaubte bzw. sinnvoll erscheinen ließ. Immerhin konnten 2003 lokale mittel- und spätbronzezeitliche Keramik sowie botanische Proben entnommen werden, die diese Teilfläche für die chronologische Untersuchung 2008 geeignet erscheinen ließen.

## Die Kampagne 2008

### Zielsetzung

Da diese Funde und der Schichtbefund die Aussicht boten, eine stratigraphisch gesicherte Typologie der lokalen Keramik zu erarbeiten und durch <sup>14</sup>C-Datierungen zeitlich absolut zu verankern und damit auch die Kenntnis der späten Bronzezeit im Hinblick auf die Frage nach der Identifizierung mit Parha zu vertiefen, wurde 2008 eine weitere Kampagne durchgeführt<sup>37</sup>. Zentrales Anliegen war jedoch die Erarbeitung einer lokalen Chronologie von der frühen Bronzezeit bis in das 6. Jh. v. Chr., denn die Forschungssituation hinsichtlich der Chronologie insbesondere des Übergangs von der Bronze- zur Eisenzeit in Anatolien ist insgesamt wenig befriedigend. Grundlegend und in ihrer chronologischen Abfolge bis heute gültig sind die Arbeiten zur Keramikchronologie, die von J. Mellaart seit 1962 in mehreren Bänden anhand der Ausgrabungen von Beycesultan erstellt worden ist<sup>38</sup>. Mellaart hat hierbei für die frühbronzezeitliche Keramik eine so genannte *South-West Anatolian Culture* herausgearbeitet, die sich über die Mittel- und Spätbronzezeit hinweg verfolgen lässt. Ihre charakteristischen Merkmale sind auch in der bronzezeitlichen Keramik von Perge zu finden. Die geographische Distanz, die das in der pamphyllischen Schwemmebene liegende Perge von dem Hauptverbreitungsgebiet der »*South-West Anatolian Culture*« im südwestlichen inneranatolischen Hochland trennt, ist jüngst durch Funde aus

**35** Durch die Graumarkierungen der Mauern soll verdeutlicht werden, dass diese Mauern nicht zusammenhängen.

**36** H. Genz (Beirut) danke ich für Literaturhinweise.

**37** Erneut ist der DFG für die Förderung dieser Kampagne zu danken.

**38** J. Mellaart, *The Pottery and Objects*, in: S. Lloyd – J. Mellaart, *Beycesultan I. The Chalcolithic and Early Bronze Age Levels*, *Occasional Publications of the British Institute of Archaeology at Ankara* 6 (London 1962) 71–264; J. Mellaart, *Pottery*, in: S. Lloyd – J. Mellaart, *Beycesultan II. Middle Bronze Age Architecture and Pottery*, *Occasional Publications of the British Institute of Archaeology at Ankara* 8 (London 1965) 69–138; J. Mellaart, *Late Bronze Age and Phrygian Pottery*, in: J. Mellaart – A. Murray, *Beycesultan III 2. Late Bronze Age and Phrygian Pottery and Middle and Late Bronze Age Small Objects*, *Occasional Publications of the British Institute of Archaeology at Ankara* 12 (London 1995) 1–111.

dem am Passübergang über den Taurus liegenden Fundplatz Bademağacı<sup>39</sup> überbrückt worden. Ergänzend zu den Arbeiten Mellaarts sind vor allem die Monographien zur Keramik von Demircihüyük zu nennen, die sich der frühen und mittleren Bronzezeit widmen<sup>40</sup>.

Zu der am Ende der späten Bronzezeit auftretenden mykenischen Keramik der Stufe SH III C, wie sie auch in Perge vorliegt, hat P. Mountjoy mehrere Aufsätze zu unterschiedlichen Fundplätzen des östlichen Mittelmeerraumes verfasst<sup>41</sup>. Der von B. Fischer (u. a.) herausgegebene Tagungsband »Identifying Changes«<sup>42</sup> widmet sich explizit dem Übergang von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit und bietet in der Darstellung von E. Kozal<sup>43</sup> einen guten Überblick über die Situation vor allem im südöstlichen Anatolien. Grundlegender sind jedoch die Ausführungen von E. Ünlü<sup>44</sup>, die anhand der neuen Ausgrabungen 2001–2003 die lokale Produktion von Tarsus während der Übergangszeit zur Früheisenzeit untersucht und auch die Altfunde von H. Goldman neu bearbeitet.

Ein großes Manko der Arbeiten zur Keramikchronologie des frühen 1. Jts. v. Chr. in Kleinasien<sup>45</sup> ist die stark gräkozentrische Sichtweise, die die Entwicklung der Keramik anhand der für Athen und das Mutterland entworfenen Abfolge der protogeometrischen und geometrischen Phasen zu übernehmen trachtet, was sich sowohl in der verwendeten Terminologie als auch in der Konzentration auf die Publikation der meist griechischen Importkeramik bemerkbar macht. Die gerade für Pamphylien und Kilikien deutlich ersichtliche zyprische Prägung der eisenzeitlichen Keramik lässt jedoch eine Orientierung an der dortigen Typologie und Terminologie anraten. Es ist daher auf die umfangreiche Literatur zur zyprischen Keramik zu verweisen, deren Periodisierung immer noch auf die grundsätzliche Arbeit von E. Gjerstad<sup>46</sup> zurückgeht. Sie ist für die kilikischen Grabungen (etwa Kilise Tepe und Kinet Höyük) mit gutem Erfolg herangezogen worden, doch sind hier außer einzelnen Vorberichten bislang keine umfassenden Arbeiten erschienen, so dass fraglich bleibt, ob diese relative Chronologie auch für Südwestanatolien gelten kann. Die Keramik des einzigen weiteren Fundplatzes mit einer durchgehenden Stratigraphie von der Bronzezeit zur Eisenzeit, Boğazköy<sup>47</sup>, lässt praktisch keine Beziehungen zu Südwestanatolien erkennen, so dass deren Chronologie nicht übernommen werden kann.

39 G. Umurtak, A Study on the Dating of New Groups of Pottery from Bademağacı Höyük and Some Reflections on the Late Chalcolithic Cultures of Southwestern Anatolia, *Anatolia Antiqua* 11, 2003, 53–74.

40 T. Efe, Die Keramik. C. Die frühbronzezeitliche Keramik der jüngeren Phasen (ab Phase H), Demircihüyük III 2 (Mainz 1988); B. Kull, Die mittelbronzezeitliche Siedlung, Demircihüyük V (Mainz 1988).

41 P. A. Mountjoy, The End of the Bronze Age at Enkomi, Cyprus. The Problem of Level III B, *BSA* 100, 2005, 125–214; P. A. Mountjoy, Unpublished Middle and Late Cypriot Pottery from Tarsus-Gözlükule, in: A. Özyar (Hrsg.),

Field Seasons 2001–2003 of the Tarsus-Gözlükule Interdisciplinary Research Project (Istanbul 2005) 83–134.

42 B. Fischer – E. Jean – H. Genz – K. Köroğlu (Hrsg.), *Identifying Changes. The Transition from Bronze to Iron Ages in Anatolia and Its Neighbouring Regions. Proceedings of the International Workshop Istanbul, November 8–9, 2002* (Istanbul 2003).

43 E. Kozal, Analysis of the Distribution Patterns of Red Lustrous Wheelmade Ware, Mycenaean and Cypriote Pottery in Anatolia in the 15<sup>th</sup>–13<sup>th</sup> Centuries, in: Fischer – Jean – Genz – Köroğlu a. O. (Anm. 42) 65–77.

44 E. Ünlü, Locally Produced and Painted Late Bronze Age to Iron Age

Transitional Period Pottery, in: Özyar a. O. (Anm. 41) 145–168.

45 B. Rückert – F. Kolb, *Probleme der Keramikchronologie* (Bonn 2003); N. Aslan, Zur Frage der Kolonisation Kilikiens anhand der griechischen Importkeramik, in: B. Schmaltz – M. Söldner (Hrsg.), *Griechische Keramik im kulturellen Kontext* (Münster 2003) 258–261; N. Aslan, Phönizische Funde aus dem Rauhen Kilikien, *BABesch* 80, 2005, 1–6.

46 E. Gjerstad, *The Cypro-Geometric, Cypro-Achaic and Cypro-Classical Period*, *SCE* IV 2 (Lund 1948).

47 H. Genz, Büyükkaya I. Die Keramik der Eisenzeit, Boğazköy-Ḫattuša 21 (Mainz 2000).



Abb. 9 Perge, Steinplan der Teilflächen 1/77, 1/93 und 1/94 in ›Fläche 1‹ (M. 1:75)

48 s. Anm. 35.

49 Die Abhübe erfolgten schematisch in einer durch die Bodenverhältnisse und den Arbeitsgang bedingten Höhe von 7–10 cm, da ein geplanter, den Schichten folgender Abhub aufgrund der größeren Varianz der Verfärbungen durch die Erdfeuchte bzw. das Austrocknen gegenüber der geringen Varianz der Erdfarben nicht durchgeführt werden konnte. Auch die Trennung verschiedener Erdfarben im Planum (Befund) erwies sich gelegentlich als nicht möglich

#### Die Befunde

##### ›Fläche 1‹

Ausgangspunkt für die Kampagne 2008 war die Sondage 1/77 in ›Fläche 1‹, die nach Osten und Süden erweitert wurde, da die Nordseite durch tief reichendes frühbyzantinisches Mauerwerk und die Westseite durch die im 5. Jh. v. Chr. angelegte Straße gestört waren (Abb. 9<sup>48</sup>).

Die L-förmige Erweiterung um 2,50 m nach Osten und Süden wurde nach dem Abtrag frühbyzantinischer und kaiserzeitlicher Schichten ab ca. 1,15 m unter der Oberfläche aus arbeitsorganisatorischen Überlegungen in zwei Teilflächen von 2,50 m × 2,50 m an der Südseite (1/93) und 1,60 m × 2,50 m an der Ostseite (1/94) aufgeteilt, in denen in 7–10 cm starken Abhüben tiefer gegraben wurde<sup>49</sup>. Die Fläche in der Ecke von ca. 2,50 m × 2,50 m wurde wegen der schwierigen Zugänglichkeit und als Kontrollprofil stehen gelassen. Die ursprünglich größer geplante Teilfläche 1/94 musste aufgrund einer bis in bronzezeitliche Schichten reichenden byzantinischen Störung an der Nordseite verkleinert werden.



10

Zuerst wurde der kleine Sockel unter dem Scherbenest von 2004 in 1/77<sup>50</sup> in sieben Abhüben bis auf den Felsgrund abgetragen, von denen sechs mittelbronzezeitliche Keramik und ein Abhub frühbronzezeitliche Keramik, darunter das Fragment einer Steinaxt im Profil zu 1/94 (Abhub 1/92.4.2 bzw. 1/94.36.16; Abb. 11), enthielten. Im untersten Abhub (1/92.7.3) konnte an der Grenze von 1/92 zu 1/93 eine leicht in den Felsgrund eingetiefte chalkolithische Kinderbestattung freigelegt werden. Die Skelettreste eines dreijährigen Kindes<sup>51</sup> waren in einem vollständigen Gefäß von geschlossener Form bestattet (Abb. 10), das hinsichtlich Ton und Machart den Gefäßen der weiteren drei in den früheren Grabungskampagnen entdeckten chalkolithischen Bestattungen in ›Fläche 1‹ entspricht<sup>52</sup>.

Die Teilfläche 1/93 (Abb. 9<sup>53</sup>) wird nördlich und westlich durch einschalige Quadermauern aus Spolien begrenzt, die trotz ihrer unterschiedlichen Bauweise aus überwiegend Läufern (0,55–0,60 m × 0,90–1,30 m; Nord: M 79) bzw. Bindern (ca. 0,55 m × 1,20 m; West: M 71) wegen desselben Oberkantenniveaus (80.70–80.84), des annähernd rechten Winkels und gemeinsamer Außen- bzw. Innenseiten zu einem massiven Bau hellenistischer Zeit gehören dürften; der tief reichende nördliche Mauerzug M 91 mit seinem in 1/94 eingreifenden Fundamentgraben entstammt dagegen einer späteren frühbyzantinischen Phase dieses Baus. Weißer Wandputz und ein zerbröselter Estrich (80.34) aus hellgelbem, lokalem Kalkstein in 1/93 südlich von M 79 dokumentieren nach Ausweis der Keramik und Münzen eine Nutzung im 4. und 5. Jh. n. Chr.<sup>54</sup> (Abb. 12<sup>55</sup>).

oder auch als verfehlt, wie anpassende Scherben aus verschiedenen Befunden zeigten. Durch den schematischen Abhub relativ dünner Schichten wurde zwar der Arbeitsaufwand erhöht, aber eben auch die Wahrscheinlichkeit der Trennung unterschiedlicher Schichten vergrößert.

**50** Der Sockel in der Teilfläche 1/77 wurde in 1/92 umbenannt, um den Zusammenhang der neuen Grabungsmaßnahme mit den Teilflächen 1/93

und 1/94 in der Grabungsdokumentation zu verdeutlichen.

**51** Die Altersbestimmung wird Y. Erdal (Ankara) verdankt.

**52** Für eine der Bestattungen (1/57) liegt eine <sup>14</sup>C-Datierung in das späte 5. Jt. v. Chr. vor, s. Anhang Tab. 2. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

**53** s. Anm. 35.

**54** Da bisher auf dem Tafelberg nur wenige Münzen des 6. und keine des 7. Jhs. n. Chr. gefunden wurden, jedoch



11

Abb. 10 Perge, ›Fläche 1‹, SO-Ecke (1/92). Chalkolithische Kinderbestattung

Abb. 11 Perge, ›Fläche 1‹, SO-Ecke (1/92–94). Frühbronzezeitliche Steinaxt, Fragment

eine Fibel der 2. Hälfte des 6. Jhs. (s. u.), muss davon ausgegangen werden, dass die Münzen nicht die letzte Nutzungsphase anzeigen.

**55** Strich-Punktlinien markieren die Schnittkanten, waagerechte Punktlinien bezeichnen die Abhubgrenzen. Abhübe und Befunde (in runden Klammern) sind durchgezählt; fehlende Nummern betreffen nicht darstellbare Maßnahmen (z. B. Profilreinigung etc.). Die geschnittenen Mauern sind als

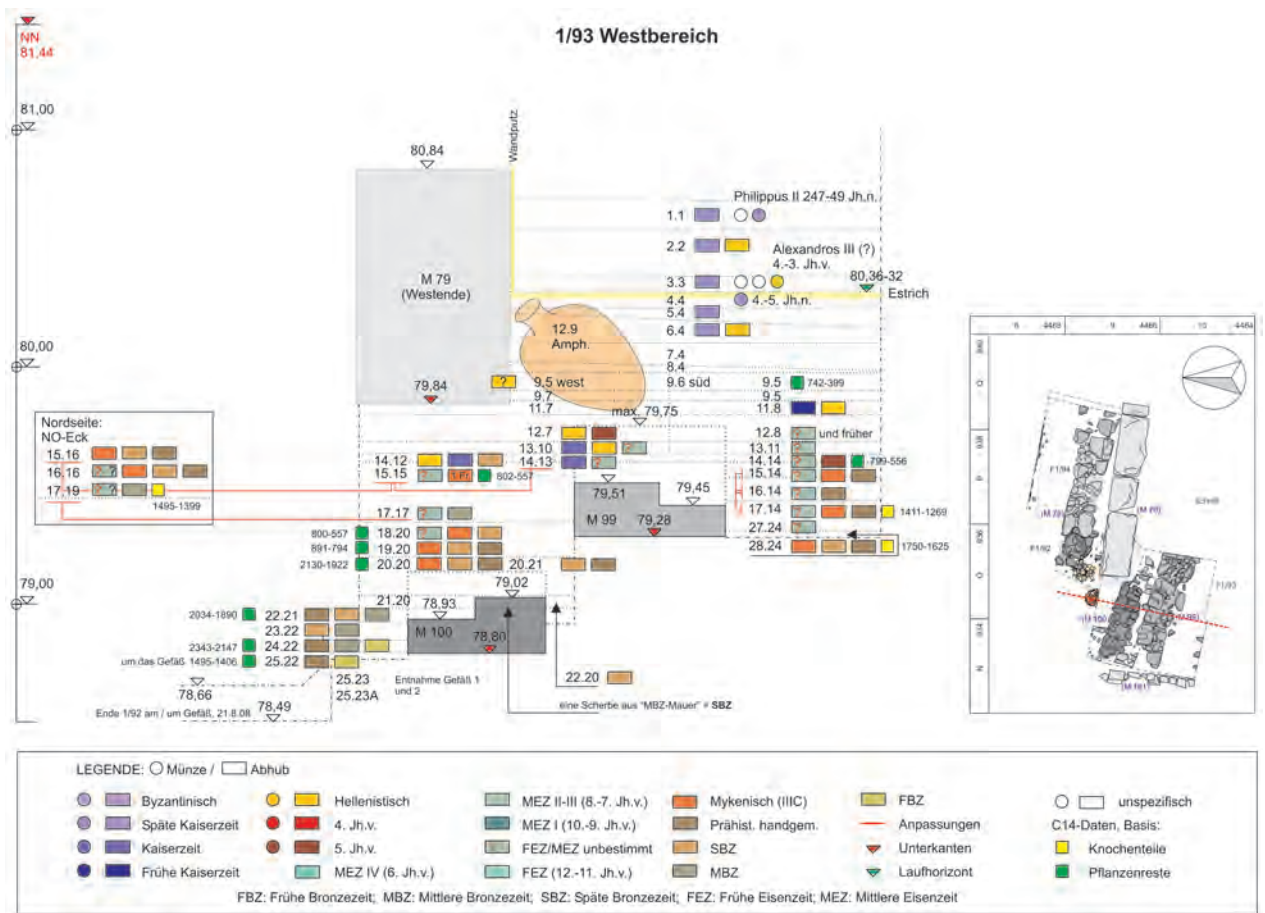


Abb. 12 Perge, Darstellung der Abhufolge mit Angaben zur Zeitstellung im Westbereich von 1/93 (s. Anm. 54)

Rechtecke angegeben und entsprechend der Planskizze gefärbt. Kleine farbige Rechtecke differenzieren die Zeitstellung der Fundkeramik, Kreise die der Münzen. Die Zahlengruppen neben den kleinen farbigen Quadraten geben die 2-Sigma-Werte der <sup>14</sup>C-Datierungen an. Zur Vorgehensweise s. auch Anm. 49.

**56** Gegen die Herkunft der älteren Keramik aus dem Lehmmauerwerk spricht die Größe der Scherben; überraschend wäre auch eine derart lange Lebensdauer des Lehmmauerwerks.

**57** Die <sup>14</sup>C-Datierung dieser Schicht gibt allerdings ein früheisenzeitliches Datum, s. Anhang Tab. 3. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

**58** Damit korrespondiert die <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben, s. Anhang Tab. 4. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

Knapp 60 cm tiefer wurde unter einer durch Brandspuren gekennzeichneten Zerstörungsschicht mit frühkaiserzeitlicher und viel hellenistischer Keramik ein weiterer Estrich freigelegt, in den in der NO-Ecke eine Amphora des 3. Jhs. v. Chr. leicht eingesenkt war. Unmittelbar unter diesem Estrich und einer sich nach Westen absenkenden Zerstörungsschicht hat sich eine zweischalige Mauer aus Lesesteinen mit nördlicher Außenschale (M 99; Abb. 9. 13) erhalten, die an der Nordseite von dem Fundamentgraben der Quadermauer mit hellenistischer und attisch-schwarzgefirnisster Keramik (4. Jh. v. Chr.) begleitet wird, so dass hier keine Datierung möglich ist.

An ihrer Südseite wurde zwischen dem Zerstörungshorizont und dem der Lesesteinmauer M 99 zugehörigen Estrich Keramik vom 12. bis zum 6. Jh. v. Chr. ohne jegliche Stratifizierung trotz leichter Verfärbung der 50 cm hohen Verfüllung durch zerflossenes Lehmmauerwerk angetroffen (Abb. 13). Der rätselhaften Durchmischung von Keramik verschiedener Jahrhunderte<sup>56</sup> stehen quasi ergänzend einzelne Anpassungen von Scherben aus verschiedenen Abhüben und verschiedenen Befunden gegenüber, die aufgrund der Erdverfärbung getrennt worden waren; die anpassenden Scherben bestätigen die Vergesellschaftung unterschiedlichster Keramik eines großen Zeitraums, während dessen der Bau offenbar genutzt wurde, bevor er abschließend verfüllt wurde. Ähnlich ist die Situation an der Nordseite außerhalb des Baus, wo erst 10 cm unter der Unterkante der Mauer M 99 ab Abhub 19 keine früheisenzeitliche Keramik mehr vorkommt<sup>57</sup>; vermutlich zeigt die grobe handgemachte Keramik zusammen mit spätbronzezeitlichen Waren einen neuen Zeithorizont an, denn ab Abhub 20.21 fehlt das spätmykenische Material<sup>58</sup>.



Abb. 13 Perge, »Fläche 1«, SO-Ecke (1/93). Mittel- (M 100, vorn) und spätbronzezeitliche (M 99, hinten) Mauerreste

M 99 dokumentiert daher einen spätbronzezeitlichen Bau, der sich nach Osten, Süden und Westen erstreckte; an seiner Westseite wurde er durch eine kleinteilige Mauer aus Spolien (M 101; Abb. 9<sup>59</sup>. 13) gestört, die die nordöstliche Außenecke eines Baus oder auch nur eine den Hang terrassierende Mauer wiedergibt. Sowohl der Bau M 99 als auch der Bau/die Terrasse M 101 bleiben ohne weitere Untersuchung rätselhaft. Aufgrund attisch-schwarzgefirnisster Keramik im Fundamentgraben ist der Mauerrest M 101 vermutlich in das frühe 5. Jh. v. Chr. zu datieren. 30 cm unter dem spätbronzezeitlichen Bau (M 99) verläuft parallel eine weitere Mauer aus unregelmäßigen Lesesteinen ohne erkennbare Mauerwerksstruktur (M 100; Abb. 9. 12. 13). Sie wird von mittelbronzezeitlicher Keramik<sup>60</sup> begleitet, zu der in den folgenden Abhüben 24–28 bis auf das Niveau der chalkolithischen Bestattung in braunroter Rendzina frühbronzezeitliche und zunehmend handgemachte Keramik, aber auch eine Pfeilspitze aus hellem Silex hinzukommen<sup>61</sup>.

Um das Scherbennest mit dem Libationsservice in 1/77 herum war ein verzierter Estrich beobachtet worden. Da sich Spuren dieses Estrichs auch nördlich der mittelbronzezeitlichen Mauer (M 100) auf gleichem Niveau gefunden haben, erscheint denkbar, dass M 100 die Südwand eines Baus darstellt, zumal das gleichzeitige Libationsservice (Abb. 7), das Gefäß für die Herstellung von Bier, zwei Vorratsgefäße und die beiden Messer neben bzw. in der Nähe der ovalen, altarähnlichen Steinsetzung deponiert waren und einen geschlossenen Raum von vielleicht kultischer Bedeutung nahe legen.

In der Teilfläche 1/94 (Abb. 9<sup>62</sup>) zeichnet sich stratigraphisch eine ähnliche Abfolge ab (Abb. 14). In die späte Kaiserzeit datiert ein 1,50 m breiter Estrichstreifen nördlich parallel zu der Quadermauer M 79, der durch eine Reihe senkrechter Ziegel nach Norden (Kanal) begrenzt wird. Mehrere Münzen des 4.–5. Jhs. n. Chr. auf demselben Niveau südlich der Mauer bestätigen den keramischen Befund, schließen aber eine längere Nutzungsdauer nicht aus<sup>63</sup>. Darunter liegt eine massive Schuttschicht mit kaiserzeitlicher und hellenistischer Keramik, die sich von der Quadermauer M 79 nach Norden stark absenkt und eine ältere parallel zu M 79 verlaufende Mauer (M 78) weitgehend zerstört hat (Abb. 15). An ihrer

<sup>59</sup> s. Anm. 35.

<sup>60</sup> Zur <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben, s. Anhang Tab. 5. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

<sup>61</sup> Die <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben ergab den Zeitraum 1488–1406 v. Chr., der der Stratigraphie völlig widerspricht. Da der Westbereich von 1/93 durch spätere Baumaßnahmen stark gestört ist, muss trotz des relativ homogen wirkenden rötlich-braunen Erdmaterials angenommen werden, dass hier eine Störung der Schicht vorliegt. s. Anhang Tab. 6. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

<sup>62</sup> s. Anm. 35.

<sup>63</sup> Vgl. Anm. 54.

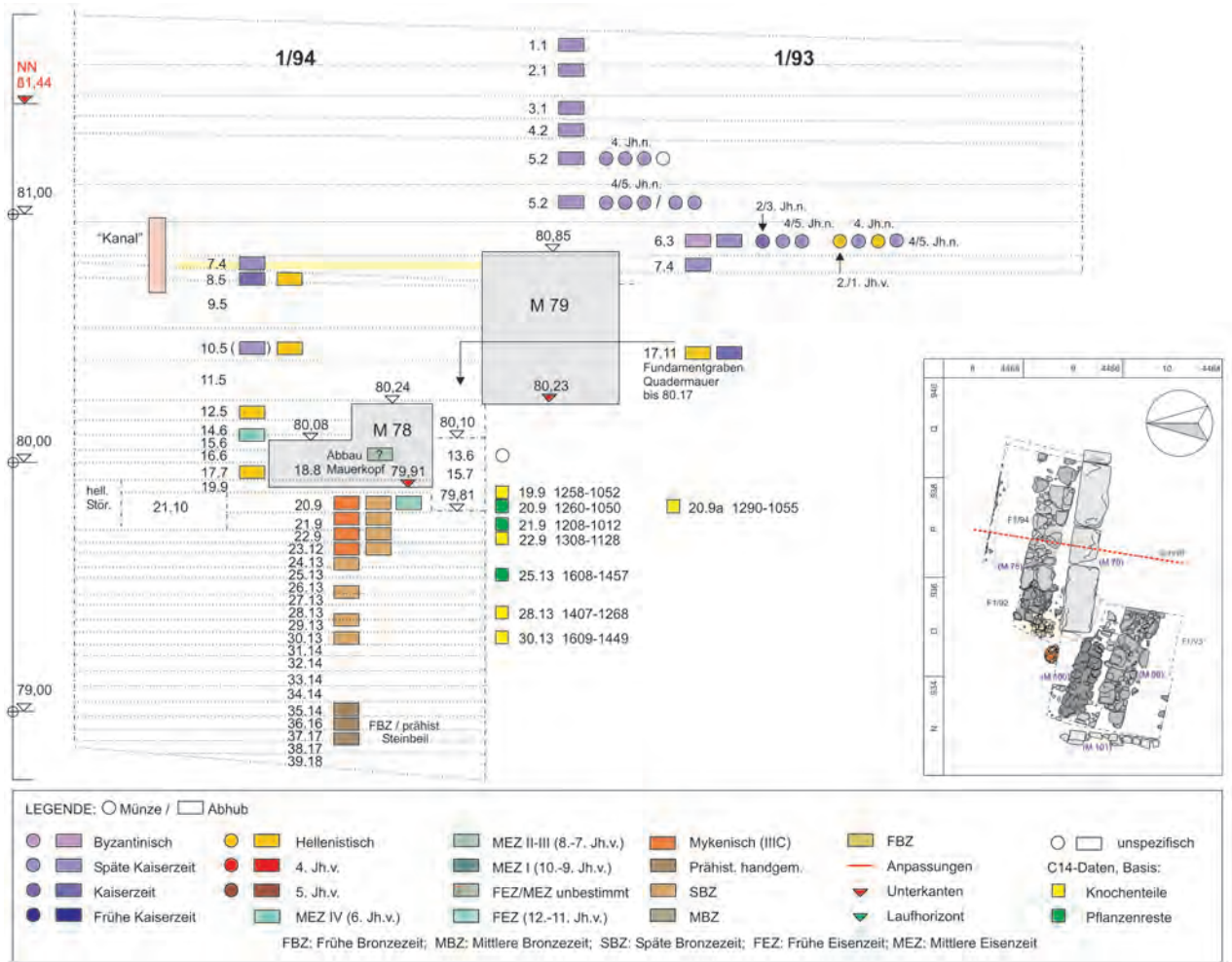


Abb. 14 Perge, Darstellung der Abhubfolge mit Angaben zur Zeitstellung in 1/94 und im Ostbereich von 1/93 (s. Anm. 54)



Abb. 15 Perge, »Fläche 1«, SO-Ecke (1/94). Hellenistische (M 79, hinten) und früheisenzeitliche Mauer (M 78, vorn)



Südseite hat sich die Außenschale und Südostaußenecke bis 80.38 hoch, an der Nordinnenseite nur bis 80.27 mit deutlich abnehmender Tendenz nach Osten erhalten. Daraus kann auf einen sich nach Norden und Westen erstreckenden Bau geschlossen werden. Keramik des 8.–7. Jhs. v. Chr. in einem dichten kleinteiligen Steinversturz nördlich von M 79 bietet einen chronologischen Hinweis auf die Zerstörung des Baus, die angesichts thermischer Brüche an der Außenschale der Mauer und verbrannter Keramik offenbar unter Feuereinwirkung erfolgt ist.

Weitere vergleichbare Keramik in der Schicht 18.8, in die die unterste Steinlage von M 78 eingebettet ist, befürwortet eine Datierung des Baus vor das 8. oder 7. Jh. v. Chr. Nach einer Schicht des Übergangs von der frühen Eisenzeit zur spätmykenischen Phase (19.9; Abb. 14) folgen vier weitere Abhübe (20.9–23.12)<sup>64</sup> mit spätmykenischer Keramik der Phase SH III C (Abb. 16), anschließend acht Abhübe (24.13–30.13)<sup>65</sup> mit bisher nicht differenzierbarer lokaler bronzezeitlicher Keramik, während die folgenden neun Abhübe (31.14–39.18)<sup>66</sup> früh- oder mittelbronzezeitliches Material und grobe handgemachte Waren aufweisen.

Bei beiden Schichtenfolgen ist auffällig, dass der Zeitraum der frühen und mittleren Eisenzeit (1190–600 v. Chr.) von immerhin fast 600 Jahren zwar materiell durch verschiedene zyprische Waren (Black-slip I und II, Kypro-Geometrisch II und III, Bichrome etc.) und rhodische Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr. bezeugt ist, sich aber stratigraphisch nicht differenzieren lässt und sich gelegentlich sogar nur auf eine wenige Zentimeter dicke Schicht beschränkt. Da das unmittelbar westlich gelegene Heiligtum durch seine bauliche Kontinuität seit der mittleren Bronzezeit mit zahlreichen früheisenzeitlichen Bauphasen eine Siedlungslücke in der frühen Eisenzeit ausschließt, stellt sich gerade angesichts des Befundes des spätbronzezeitlichen Baus in 1/93 mit Keramik bis in das 7./6. Jh. v. Chr. die Frage, ob die spätbronzezeitlichen Bauten und auch spätbronzezeitliche bzw. früheisenzeitliche Keramik über den langen Zeitraum hinweg genutzt worden sind. Ob eine derartige Retardierung möglich ist, bedürfte weiterer Untersuchungen.

#### ›Fläche 3‹

Da 2003 mittel- und spätbronzezeitliche Keramik in ›Fläche 3‹ geborgen worden war, erschien auch dort eine Erweiterung der Teilflächen mit dem Ziel der Klärung der Stratigraphie sinnvoll. Darüber hinaus war eine Bestätigung oder Ergänzung des stratigraphischen Befunds in ›Fläche 1‹ zu erwarten.

In der alten Teilfläche 3/4 (neue Bezeichnung der Grabungsfläche: 3/5; Abb. 8<sup>67</sup>) wurde nach Glättung der Profile die vielversprechende Schichtenfolge an der Nordseite (= 3/5N[ord]) bis zu der 60 cm dahinter liegenden Nordwand des sich nach Osten und Süden erstreckenden Baus des 5. Jhs. v. Chr. abgetragen, um anschließend nördlich der Mauer die Schichten in größerer Fläche (3/6) untersuchen zu können. Unter einer massiven Schuttschicht aus Ziegeln und Bruchsteinen kam ein bröseliger hellgelber Estrich aus Kalkstein zu Tage, dem die Unterkante des weißen Wandverputzes entspricht. Keramik und eine Münze des 5. Jhs. n. Chr. datieren wie in 1/93 eine Nutzung in die frühbyzantinische Zeit<sup>68</sup> (Abb. 17).

Darunter erstrecken sich zwei fundfreie Schichten, von denen die untere mit der Unterkante der Quadermauer abschließt. Die folgende 35–40 cm dicke, beträchtlich verworfene Schicht aus zerfloßenem Lehm-mauerwerk mit vielen kleinen Steinen im unteren Teil ist aufgrund weniger Scherben, aber auch der Farbe und Konsistenz der ›Erde‹ in die mittlere Eisenzeit



Abb. 16 Perge, ›Fläche 1‹, SO-Ecke (1/94). Spätmykenische Scherbe der Phase SH III C (M. 1:1)

<sup>64</sup> Zur <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben s. Anhang Tab. 7. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

<sup>65</sup> Zur <sup>14</sup>C-Datierung der Knochenproben s. Anhang Tab. 8. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29. – Die Datierungen der Proben aus 25.13 und 28.13 harmonisieren nicht, denn 28.13 müsste 200 Jahre jünger sein. Da auch 30.13 der Datierung von 25.13 entspricht und der Befund (13) einschließlich der Keramik derselbe ist, muss die Datierung – evtl. aufgrund einer Verunreinigung – für 28.13 fehlerhaft sein.

<sup>66</sup> Zur <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben aus der etwas weiter westlich gelegenen Schicht 24.22, die höhenmäßig 39.18 entspricht (Niv. 78.72), s. Anhang Tab. 9. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

<sup>67</sup> s. Anm. 35.

<sup>68</sup> Vgl. Anm. 54.

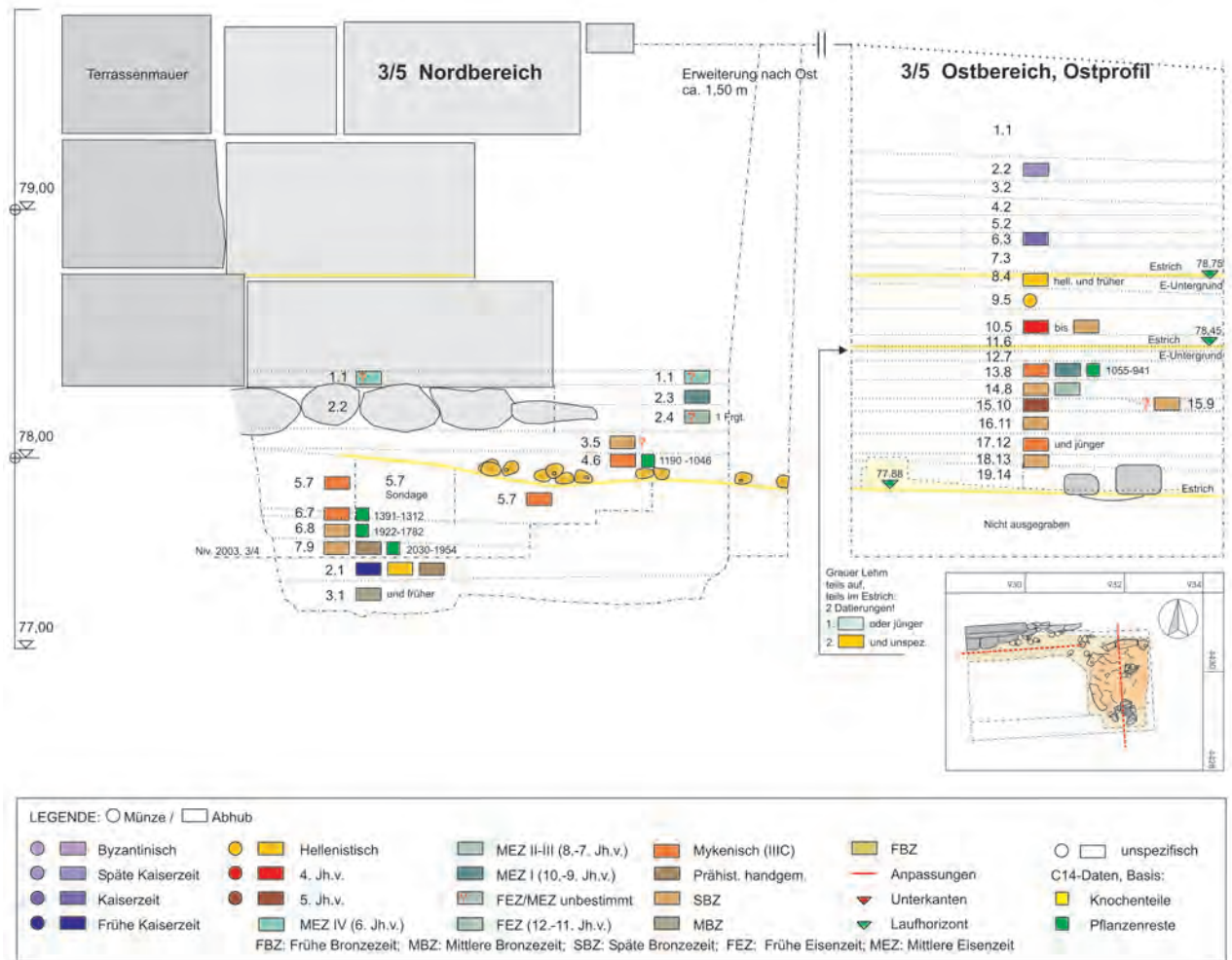


Abb. 17 Perge, Darstellung der Abhubfolge mit Angaben zur Zeitstellung in 3/5 an der N-Seite (links) und O-Seite (rechts) (s. Anm. 54)

(10.–9. Jh. v. Chr.) zu datieren. In sie sind Lesesteine als Fundamentlage für die Quadermauer eingetieft, die teilweise auf einer 4–6 cm dicken, schwarzen Schicht mit viel Keramik und Holzkohlepartikeln liegen, die als Brandschicht zu deuten ist und sich deutlich von einer ca. 20 cm dicken, leicht verworfenen hellgrauen Estrichschicht abhebt (vgl. Abb. 21). Spätmykenische Keramik (SH III C) im Estrich (Abb. 18) und in der 1–6 cm dünnen Schicht aus kleinsten Steinen darunter bietet die zeitliche Einordnung für den Estrich, während das organische Material der Brandschicht eine frühest-eisenzeitliche Datierung<sup>69</sup> nahe legt. Schließlich leitet eine hellbraune Schicht mit mittel- und frühbronzezeitlicher Keramik zum Felsgrund über<sup>70</sup>.

69 Zur <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Probe s. Anhang Tab. 10. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.

70 Die <sup>14</sup>C-Datierungen der botanischen Proben aus den Abhüben unter der Schicht aus kleinen Steinchen bestätigen weitgehend die anhand der Keramik gewonnene Chronologie, s. Anhang Tab. 11.

Parallel dazu wurde nördlich der Quadermauer die Teilfläche 3/6 (2,00 m × 2,50 m; Abb. 8) geöffnet, die im Abstand von 1,50 m eine leicht divergierende parallele Mauer und einen nur 40 cm tiefer liegenden durchgehenden, sehr beschädigten Steinbelag erbrachte. Vermutlich handelt es sich um die spätromische Erneuerung der Gasse zwischen zwei in das 5. Jh. v. Chr. zurückreichenden Häusern, die in frühbyzantinischer Zeit nach Westen geschlossen wurde.

Angesichts dieser Befunde war die Freilegung tieferer Schichten in 3/6 nicht mehr möglich; stattdessen wurde 3/5 um 1,20 m × 2,80 m nach Osten erweitert und eine Aufteilung der Teilfläche 3/5 in einen Nordteil (3/5N) und einen Ostteil (3/5O) vorgenommen. Nach ca. 1 m schuttartiger Ver-



18



19



20

Abb. 18 Perge, »Fläche 3« (3/5N). Spätmykenische Scherbe der Phase SH III C (M. 1:1)

Abb. 19 Perge, »Fläche 3« (3/5O). Frühbyzantinische Riemenschnalle (M. 1:1)

Abb. 20 Perge, »Fläche 3« (3/5O). Black slip-Scherben (M. 1:1)

füllung mit eingeschwemmtem Material, darunter eine frühbyzantinische Riemenschnalle der 2. Hälfte des 6. Jhs. aus Bronze (Abb. 19)<sup>71</sup>, wurde wie in 3/5N der hier gelbliche Estrich erreicht, auf dem eine dichte Schuttschicht aus Dachziegeln lag, die das Ende der letzten erkennbaren Nutzung des Baus markiert. Unter dem Estrich wurden eine Bronzemünze und Keramik hellenistischer Zeit (9.5) und 15 cm tiefer Keramik des 4. Jhs. v. Chr. sowie lokale bronzezeitliche Keramik (10.5) auf einem weiteren, 2–5 cm dicken Estrich aus Kalkstein (11.6) gefunden, der 15 cm über der Unterkante der Quadermauer liegt und zu der ersten Phase des Baus aus Quadern gehören dürfte. Leider ist die Keramik in den grauen und rötlich verzierten Lehm-linsen auf dem Estrich sehr uneinheitlich mit Waren vom 4. Jh. v. Chr. bis zur lokalen Bronzezeit, so dass eine Datierung dieser Schicht anhand der Keramik nicht möglich erscheint. Dagegen weist der Fundamentgraben der Nordmauer (15.10) Keramik der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. auf, so dass die Datierung des Quaderbaus in das 5. Jh. v. Chr. wahrscheinlich ist. Unter dem Estrich, dessen Material durch den starken Wechsel von gelben, grauen, braunen, rötlichen und schwarzen Verfärbungen gekennzeichnet war, der auf intensive Feuereinwirkung auf den Estrich schließen lässt, fand sich in den nachfolgenden Abhüben durchgängig früheisen- und spätbronzezeitliche Keramik (12.7; 13.8; 14.8; Abb. 20<sup>72</sup>) in gleicher Vermischung wie in 1/93 und 1/94. Anschließend (16.11) folgte lokale bronzezeitliche Keramik, dar-

<sup>71</sup> Schnalle des Typus D4 nach M. Schulze-Dörrlamm, *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum 1* (Mainz 2002) 156–158 (Hinweis von H. W. Böhme, Marburg).

<sup>72</sup> Zur <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben s. Anhang Tab. 12. Zur Begrifflichkeit s. o. Anm. 29.



21

Abb. 21 Perge, »Fläche 3« (3/5N). Früh-eisenzeitliche Webgewichte auf dem spätmykenischen Estrich



22

Abb. 22 Perge, »Fläche 3« (3/5O). Spätbronzezeitlicher Herd

unter spätmykenisches Material (SH III C), das einen gut erhaltenen Estrich begleitet, der die Fortsetzung des Estrichs im Westbereich von 3/5 darstellt und durch SH III C-Keramik (Abb. 18) datiert wird.

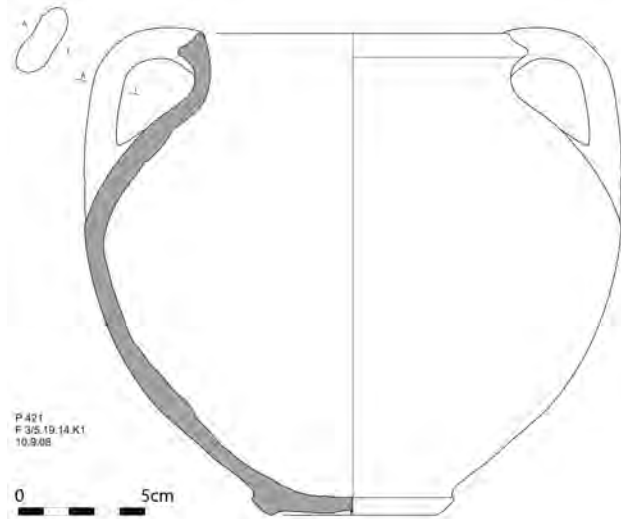
Auf diesem teilweise verworfenen Estrich konnten in der Westhälfte 14 beutelförmige Webgewichte aus Lehm (ca. 7,5–9,0 cm × 11,0–12,0 cm) freigelegt werden (Abb. 21), die erst bei der Brandzerstörung des Baus leicht gebrannt worden sind, wie die kaum oder ungebrannten Unterseiten zeigen; weitere Webgewichte sind unter der Fundamentlage des Quaderbaus anzunehmen. Die Häufung und dichte Streuung der Webgewichte sowie die teils gut erkennbaren Abdrücke der Kettfäden lassen vermuten, dass sich hier ein Webstuhl befunden hat. Zu dem allgemein bronzezeitlichen Typus der Webgewichte<sup>73</sup> passt der Fund einer kleinen spätmykenischen Scherbe (SH III C) unter einem der Webgewichte, doch ein überraschender Befund in der Osthälfte von 3/5 modifiziert die Datierung. Am Ostrand der kleinen Teilfläche zeichnete sich in Fortsetzung des Estrichs eine plastische Erhöhung aus leicht gebranntem Lehm ab, die nicht gedeutet werden konnte. Erst als die gesamte Fläche 3/5O auf dieses Niveau abgetragen war, stellte sich heraus, dass sich hier ein aus Ton gebauter Herd anschloss (Abb. 8. 22). Freigelegt wurden drei Fünftel eines kreisrunden Herds von ca. 1,60 m Durchmesser, der aus einer sich zur Mitte hin um 4 cm einsenkenden Fläche besteht, deren leicht gerundeter Rand überwiegend 4 cm über den Estrich herausragt. Lediglich in dem nördlichen Drittel ist der Rand als 7–8 cm hoher und 10 cm breiter, flacher Wulst geformt, der nordöstlich zu einer 3 cm höheren, runden Mulde mit innen 13 cm, außen 19 cm Durchmesser erweitert ist. 57 cm westlich davon haben sich Reste einer zweiten, etwas größeren Mulde erhalten; ob sich in symmetrischer Entsprechung östlich eine dritte Mulde befunden hat, wäre nur durch eine weitere Grabung zu klären. Da die verziegelte Oberseite des Estrichs ganz leicht zu dem Rand des Herds ansteigt und anschließt, dürften beide gleichzeitig sein.

Eine spätere Phase repräsentiert eine aus fünf unbehauenen Steinen locker gefügte Feuerstelle mit einem Durchmesser von 30 cm innen bzw. 51–57 cm außen in der Südhälfte des Herds. Das Feuerungsloch an der Westseite liegt unmittelbar auf der Herdfläche, während die Steine und die Brandgrube leicht in sie eingedrückt sind. Vermutlich in dieselbe spätere Phase gehört eine 45 cm nördlich davon, unmittelbar auf der Herdfläche stehende früh-eisenzeitliche Amphora (Abb. 23), die offenbar durch den Einsturz der Decke

73 N. Postgate – D. Thomas, *Excavations at Kilise Tepe 1994–98*. Band 1 (Cambridge 2007) 469–480 Abb. 284.



23 a



23 b

bis auf die untere Hälfte zerdrückt worden ist. Eine im Bereich des Herds stark rußhaltige 1–2 cm dicke schwarze Schicht und darüber die grauschwarze Verfärbung mit zahlreichen Holzkohlepartikeln und gelblich bis rötlich verziegelten Lehmflocken sowie die Verziegelung des Estrichs und der Webgewichte dokumentieren, dass in diesem Areal eine lehmverputzte Decke unter beträchtlicher Feuereinwirkung herabgestürzt ist.

Aus Ton konstruierte runde Herde sind für die späte Bronzezeit bisher nur aus der mykenischen Palastarchitektur bekannt<sup>74</sup>, wo sie deutlich monumentaler gestaltet sind und der stuckierte Rand ornamental bemalt ist; lediglich der Herd in Raum 46 im Ostflügel des Palastes von Pylos weist mit 1,88 m eine ähnliche Dimensionierung auf, ist ebenfalls aus Ton mit einem allerdings gestuften, knapp 10 cm hohen Rand gebaut und senkt sich zur Mitte leicht ab. Gegenüber dem Herd in Perge war er wie auch die anderen Herde in den mykenischen Palästen durch Stuckierung und Bemalung aufwendig gestaltet<sup>75</sup>; erst in seiner letzten, vierten Phase scheint der Herd nur sehr schlicht verziert gewesen zu sein. Der Herd in Perge weicht von seinen typologisch nächsten mykenischen Parallelen aber auch durch die Mulden in dem erhabenen Rand an seiner Nordseite ab. Da eine technische Funktion dieser Mulden im Kontext mit dem Herd als Wärme- und Lichtquelle sowie für die Bereitung von Speisen nicht erkennbar ist, ist – in Analogie zu der Libationsrinne nahe dem großen Herd im Megaron des Palastes von Pylos – denkbar, dass die Mulden der Libation dienten. Die direkte Verbindung eines allerdings wesentlich kleineren und hufeisenförmigen Herds aus Ton mit einer Libationsmulde findet sich im Naikos des Tsountas-Hauses (Gebäude Gamma) in Mykene und dokumentiert die naheliegende Verbindung von (Brand-) Opfer und Libation<sup>76</sup>. Eine entsprechende Funktion des Herds in Perge liegt aufgrund von Knochen mit partiellen Brandspuren im Bereich des Möglichen, wobei eine umfassende osteologische Untersuchung der geborgenen und bei einer weiteren Freilegung zu erwartenden Knochen vermutlich eine definitive Aussage über die Praxis von Brandopfern im spätbronzezeitlichen Perge erlauben würde.

Angesichts dieser grundsätzlichen, aber eben nicht unmittelbaren Parallelen und der Beschränkung der großen Rundherde auf die mykenischen Paläste<sup>77</sup> muss neben einer Adaption des Herds und seiner Funktion aus der

Abb. 23 a. b Perge, »Fläche 3« (3/50).  
Früheisenzeitliche Amphora (M. 1:3)

<sup>74</sup> P. Darcque, *L'Habitat Mycénien. Formes et fonctions de l'espace bâti en Grèce continentale à la fin du II<sup>e</sup> millénaire avant J.-C.*, BEFAR 319 (Paris 2005) 170–177 Tabelle Abb. 42 (zum Foyer). – J. Maran (Heidelberg) danke ich für seine entsprechende Einschätzung.

<sup>75</sup> C. W. Blegen, *The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia* (Cincinnati 1966) 199 f. Abb. 149; vgl. R. Hägg, *Mykenische Kultstätten im archaischen Material*, *OpAth* 8, 1968, 42.

<sup>76</sup> R. Hägg, *The Role of Libations in Mycenaean Ceremony and Cult*, in: R. Hägg – G. C. Nordquist (Hrsg.), *Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid* (Stockholm 1990) 177–184 Abb. 1. 2; vgl. G. Albers, *Spätmykenische Stadtheiligtümer*, *BARIntSer* 596 (Oxford 1994) 130 f. Zur Diskussion von Brandopfern in der mykenischen Kultur s. auch Y. Hamilakis – E. Konsolaki, *Pigs for the Gods. Burnt Animal Sacrifices as Embodied Rituals at a Mycenaean Sanctuary*, *OxfJA* 23, 2004, 135–151.

<sup>77</sup> I. Tournavitou, *Hearths in Non-palatial Settlement Contexts. The LBA Period in the Peloponnese*, *Aegaeum* 20, 1999, 833–840.

mykenischen Kultur auch eine anatolische Tradition berücksichtigt werden, da Kultmahlzeiten – wenn auch keine Brandopfer – für und mit den Göttern z. B. für die hethitische Kultpraxis belegt sind<sup>78</sup>. Allerdings sind uns keine bronzezeitlichen Rundherde mit vergleichbarer Konstruktion in Anatolien bekannt<sup>79</sup>. Zwar gibt es durchaus zentrale runde Herdstellen vor allem in Antebauten (›Megaronotypus‹)<sup>80</sup> seit der frühen Bronzezeit z. B. in Beycesultan oder Demirçihüyük, aber weder sind sie in annähernder Weise aus Ton konstruiert<sup>81</sup> noch mit einer Libationseinrichtung<sup>82</sup> ausgestattet; allenfalls wären die sog. Blutaltäre in Beycesultan<sup>83</sup> in diesem Kontext zu berücksichtigen.

Auch die übrigen materiellen Hinterlassenschaften der mittleren und späten Bronzezeit auf dem Tafelberg von Perge und damit verknüpfte Sitten und Gebräuche bieten kein einheitliches Bild der kulturellen Prägung, das angesichts der peripheren Lage von Perge zwischen den damaligen Hochkulturen auch gar nicht zu erwarten wäre. Ohnehin scheint es im 2. Jt. v. Chr. mehr Gemeinsamkeiten zwischen der griechischen und vorderasiatischen Welt gegeben zu haben, als die weitgehend regional getrennt geführte Diskussion vermuten lässt<sup>84</sup>. Jedenfalls zeichnen sich in der späten Bronzezeit einige Veränderungen der materiellen Hinterlassenschaften in Perge ab. Neben die südwestanatolisch geprägte Keramik (Beycesultan<sup>85</sup>, Demirçihüyük<sup>86</sup>) tritt am Ende der Bronzezeit spätmykenische Keramik der Phase SH III C, deren genaue Provenienz bisher ebenso wenig bestimmt werden kann wie die der sog. Libationsarme (›Red lustrous wheelmade ware‹)<sup>87</sup> oder die des als Votiv in ganz Anatolien beliebten mykenischen Typus der Hohlterrakotte eines Stiers. Neu ist auch das Aufkommen von behauenen Mauersteinen, die zum Teil dieselbe Qualität und das bis ins Detail identische Erscheinungsbild wie bei dem sog. Löwengrab in Mykene<sup>88</sup> aufweisen und an entsprechende Kontakte denken lassen. Während die üblichen frühen Getreidesorten (Emmer, Einkorn, Gerste) oder verschiedenste Hülsenfrüchte (Linse, Erbse, Linsenwicke etc.) mit großer Stetigkeit seit der frühen Bronzezeit vorhanden sind<sup>89</sup>, stellt z. B. die sich abzeichnende Nutzung des Ölbaums seit dem Ende der Bronzezeit eine beträchtliche neue Errungenschaft dar (Abb. 24).

Aussagekräftiger für die Frage nach der Provenienz des in Anatolien bisher einzigartigen Herdaltars wäre vermutlich die Kenntnis des ihn beherbergenden Gebäudes, dessen Grundmauern angesichts des guten Erhaltungszustands des Herds noch in der Erde ruhen dürften. Interessant wäre der Bau auch unter dem Aspekt des Übergangs von der Bronzezeit zur Eisenzeit in

**78** B. J. Collins, Ritual Meals in Hittite Cult, in: M. Meyer – P. Mirecki (Hrsg.), *Ancient Magic and Ritual Power, Religions in the Graeco-Roman World* 129 (Leiden 1995) 77–92.

**79** Für entsprechende Hinweise danke ich H. Genz (Beirut) und A. Müller-Karpe (Marburg).

**80** B. Hrouda, Die Megaron-Bauten in Vorderasien, *Anadolu Araş* 14, 1970, 1–14.

**81** T. Takaoğlu, Hearth Structures in the Religious Patterns of Early Bronze Age Northeast Anatolia, *AnSt* 50, 2000, 11–24.

**82** S. Diamant – J. Rutter, Horned Objects in Anatolia and the Near East and Possible Connections with

the Minoan Horns of Consecration, *AnSt* 19, 1969, 147–177.

**83** S. Lloyd, Beycesultan III 1. The Late Bronze Age Architecture (London 1972); S. Lloyd – J. Mellaart, Beycesultan II. Middle Bronze Age Architecture and Pottery, *Occasional Publications of the British Institute of Archaeology at Ankara* 8 (London 1965).

**84** T. Mühlenbruch, Zu vorderorientalischen Parallelen der mykenischen Palastarchitektur, *AKorrBl* 33, 2003, 479–490.

**85** J. Mellaart – A. Murray, Beycesultan III 2. Late Bronze Age and Phrygian Pottery and Middle and Late Bronze Age Small Objects, *Occasional*

*Publications of the British Institute of Archaeology at Ankara* 8 (London 1995).

**86** Kull a. O. (Anm. 40).

**87** Recke a. O. (Anm. 1) 618–625.

**88** W. Martini, Die Akropolis von Perge in Pamphylien. Vom Siedlungsplatz zur Akropolis, *Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a. M.* XLVIII 1 (Stuttgart 2010) 23 Abb. 11. 12.

**89** Zu Stetigkeitsdiagrammen s. C. Becker – H. Kroll, Das prähistorische Olynth. Ausgrabungen in der Toumba Agios Mamas 1994–1996. Ernährung und Rohstoffnutzung im Wandel (Leidorf 2008) 17. Für die

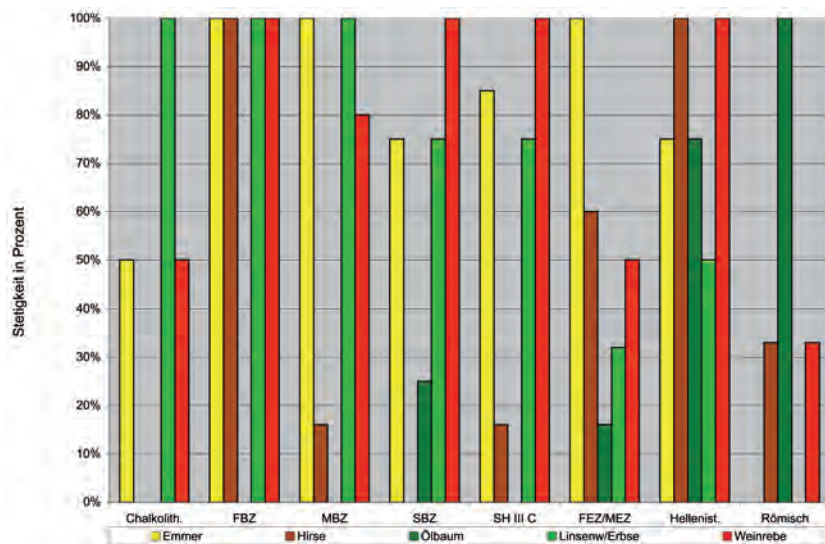


Abb. 24 Perge, Stetigkeitsdiagramm ausgewählter Kulturpflanzen

Anatolien, der mit dem Zusammenbruch des hethitischen Großreichs verknüpft wird<sup>90</sup>; denn offenbar war dieser Übergang in Perge im Gegensatz zu dem Ende der mykenischen oder hethitischen Kultur nicht von einer katastrophalen Zerstörung durch Krieg oder Erdbeben begleitet, wie der Befund auf dem Herd anzeigt. Die ausgezeichnete Erhaltung des Herds in Verbindung mit der sekundären Feuerstelle und der in situ stehenden Amphora repräsentiert zwei sehr unterschiedliche Nutzungsphasen ohne eine Zerstörung des Baus, die erst nach der sekundären Nutzung in der frühen Eisenzeit erfolgte<sup>91</sup>. Die erste Phase mit Anlage und Nutzung des sorgfältig konstruierten monumentalen Herds mit den mutmaßlich damit verknüpften kultischen Zeremonien entspricht dem aus der mykenischen Kultur bekannten spätbronzezeitlichen Ritual der Eliten, während die zweite Phase mit der kunstlos schlichten Feuerstelle zwar vielleicht diese Tradition aufgreift, aber wenn überhaupt, dann doch in einer äußerst reduzierten Form praktiziert; zugleich signalisiert die Einrichtung eines Webstuhls in dieser Phase den veränderten Charakter des Raums<sup>92</sup>. Dieser Befund scheint ganz punktuell nicht nur einen kulturellen, sondern auch einen gesellschaftlichen Wandel zu repräsentieren, der in Perge/Parha anscheinend ohne Zerstörung stattgefunden hat.

## Schlussfolgerungen

Die bereits bei der Ausgrabung des indigenen Heiligtums in »Fläche 1«<sup>93</sup> sich abzeichnende Kontinuität von der Bronzezeit zur Eisenzeit wird durch die neuen Beobachtungen bestätigt und durch die insgesamt fast 60 <sup>14</sup>C-Datierungen von botanischen Proben und Tierknochen auch absolutchronologisch verankert. Durch die <sup>14</sup>C-Datierungen ist es möglich geworden, die lokale bronze- und eisenzeitliche Keramik in Perge unabhängig von den Importen zu datieren und die indigene kulturelle Entwicklung besser erfassen zu können.

Die beiden, über 40 m voneinander entfernten Teilflächen 1/92–1/94 und 3/5 mit ihren bis zu 1,20 m mächtigen, zum Teil ungestörten bronzezeitlichen Schichten und den darin enthaltenen Bauresten erlauben die Annahme,

chalkolithische Phase liegen bisher allerdings wenige Proben vor.

<sup>90</sup> z. B. J. Latacz – F. Starke, Die politische Landschaft im östlichen Mittelmeerraum in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr., in: Yalçın – Pulak – Slotka a. O. (Anm. 31) 191 f.

<sup>91</sup> Die Termini »Bronzezeit« und »Eisenzeit« werden an dieser Stelle nicht als chronologische, sondern als kulturelle Begriffe verwendet, da ihre chronologische Beziehung für Perge noch nicht geklärt ist. Gemäß der zentralanatolischen Chronologie entspricht die Phase SH III C etwa der frühen und mittleren Phase der frühen Eisenzeit nach Genz a. O. (Anm. 47) 34.

<sup>92</sup> Möglicherweise hatte die sekundäre Feuerstelle eine rein technische Funktion für die Erwärmung des Raums und von Nahrung. Da eine mit 5–7 cm ungewöhnlich starke Rußschicht in der Feuerstelle gefunden wurde, ist auch denkbar, dass durch das Verbrennen fetthaltiger Substanzen Ruß für das Färben der in demselben Raum verarbeiteten Wolle gewonnen werden sollte. Für die hilfreiche Diskussion zur Rußbildung danke ich Dr. S. Löffler (Wiesbaden, Bundeskriminalamt, KT15 – Brandursachen).

<sup>93</sup> Martini a. O. (Anm. 88) 17–35.

dass sich in einem Streifen von mindestens 25 m × 55 m am westlichen Fuß des ›Osthügels‹ auf dem Tafelberg umfangreiche Reste der bronzezeitlichen Besiedlung erhalten haben. Vor allem im südlichen Teil scheint nach Ausweis des Herdaltars die Bebauung des 5. Jhs. v. Chr., da sie in 3/5 und weiter östlich nicht bis auf den Felsgrund hinabreicht, für eine gute Konservierung gesorgt zu haben, während ansonsten auf dem Tafelberg die frühe eisenzeitliche Bebauung die Spuren der Bronzezeit erheblich reduziert hat.

Die wenigen punktuellen Grabungsmaßnahmen dokumentieren sowohl eine chronologische Kontinuität von der chalkolithischen bis in die frühbyzantinische Zeit als auch eine Vielfalt von Veränderungen im Bereich der Keramik, des Mauerwerks, des Kults und auch der Ernährung in der mittleren und späten Bronzezeit. Die damit zusammenhängenden neuen Technologien sowie habituellen Veränderungen lassen auf Beziehungen zur mykenischen Kultur und zu anatolischen Kulturen bzw. geographischen Räumen schließen, die zwar noch nicht präzisiert werden können, aber neben Südwestanatolien auch Zentralanatolien und Zypern umfassen. Insbesondere die Kultgeräte und Votive, aber auch der aufwendige Herd und die vermutlich damit verknüpften differenzierten Kultformen sowie die distinktive Verwendung qualitätvollen Mauerwerks legen eine differenzierte Gesellschaft mit vielfältigen Außenkontakten in einer Siedlung nahe, die aufgrund der dichten Bebauungsreste und vor allem aufgrund der Streuung von bronzezeitlicher Keramik auf ca. 12 000 m<sup>2</sup> auf dem Tafelberg eine ansehnliche Größe gehabt haben dürfte.

Die Größe der ›Stadt‹ auf dem Tafelberg von Perge und ihre weiträumigen kulturellen Kontakte bestätigen unseres Erachtens die Identifizierung des in dem Vertrag zwischen dem hethitischen Großkönig Tuthaliya IV. und Kurunta, dem König von Tarhuntassa, erwähnten feindlichen Landes Parha am Kastraja mit Perge am Kestros<sup>94</sup>, das aufgrund seiner strategisch günstigen Siedlungslage des an allen Seiten relativ steil ansteigenden Tafelbergs, aufgrund der sehr fruchtbaren pamphyliischen Schwemmebene nach Osten sowie den größeren Waldgebieten auf den nach Norden und Westen folgenden Sinterkalkterrassen und aufgrund des 4 km entfernten schiffbaren Kestros<sup>95</sup> beste Voraussetzungen für einen idealen Siedlungsplatz bot.

**94** Otten a. O. (Anm. 15) 37 f.; F. Starke (Tübingen) danke ich für wichtige Hinweise zu Parha und seiner Ostgrenze am Kestros. Vgl. J. D. Hawkins, *The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattusa (SÜDBURG)*, Studien zu den Boğazköy-Texten Beih. 3 (Wiesbaden 1995) 49–57 (Hinweis F. Starke).

**95** Wie die Untersuchungen von H. Brückner und D. Kelterbaum (Geographie Universität Marburg) gezeigt haben, entspricht das heutige Flussbett des Aksu im Wesentlichen dem des antiken Kestros; allerdings hat sich die Küstenlinie seit der Antike etwas vorgeschoben, s. Martini – Brückner – Eschbach – Kelterbaum – Recke a. O. (Anm. 2) 115–131.



## Anhang

Teilfläche. Abhub. Befund	1-Sigma-Bereich	68,3 %	2-Sigma-Bereich	95,4 %
1/77.14.6	1946–1785	68,3 %	2013–1775	95,4 %
1/77.17.10	2006–1884	68,3 %	2026–1828	95,4 %

Tab. 1 Perge, <sup>14</sup>C-Datierung botanischer Proben bei den Messern (1/77.14.6) und bei der Keramik (1/77.17.10)

Teilfläche. Abhub. Befund	1-Sigma-Bereich	68,3 %	2-Sigma-Bereich	95,4 %
1/57.16.10	4245–4233	6,1 %	4326–4275	10,4 %
	4226–4216	5,7 %	4256–4038	84,7 %
	4202–4154	27,9 %	4021–3996	4,9 %
	4152–4136	8,8 %		
	4192–4045	51,4 %		

Tab. 2 Perge, <sup>14</sup>C-Datierung für die Bestattung (1/57) in das späte 5. Jt. v. Chr.

Teilfläche. Abhub. Befund	1-Sigma-Bereich	68,3 %	2-Sigma-Bereich	95,4 %
1/93.19.20	842–802		891–879	2,9 %
			843–794	92,5 %

Tab. 3 Perge, <sup>14</sup>C-Datierung der Schicht 1/93.19.20

Teilfläche. Abhub. Befund	1-Sigma-Bereich	68,3 %	2-Sigma-Bereich	95,4 %
1/94.20.20	2033–1955		2130–2087	13,4 %
			2049–1922	82,0 %

Tab. 4 Perge, <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben der Schicht 1/94.20.20

Teilfläche. Abhub. Befund	1-Sigma-Bereich	68,3 %	2-Sigma-Bereich	95,4 %
1/93.22.21	2020–1993	21,9 %	2034–1890	
	1982–1928	46,4 %		

Tab. 5 Perge, <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben der Schicht 1/93.22.21

Teilfläche. Abhub. Befund	1-Sigma-Bereich	68,3 %	2-Sigma-Bereich	95,4 %
1/93.25.22	1488–1484	4,1 %	1495–1406	
	1454–1413	64,2 %		

Tab. 6 Perge, <sup>14</sup>C-Datierung der botanischen Proben der Schicht 1/93.25.22

	<b>Teilfläche. Abhub. Befund</b>	<b>1-Sigma-Bereich</b>	<b>68,3 %</b>	<b>2-Sigma-Bereich</b>	<b>95,4 %</b>
Tab. 7 Perge, <sup>14</sup> C-Datierung der botanischen Proben der Schicht 1/94.21	1/94.21.9	1188–1182	2,0 %	1208–1139	21,0 %
		1154–1146	4,1 %	1135–1012	74,4 %
		1130–1046	62,3 %		

	<b>Teilfläche. Abhub. Befund</b>	<b>1-Sigma-Bereich</b>	<b>68,3 %</b>	<b>2-Sigma-Bereich</b>	<b>95,4 %</b>
Tab. 8 Perge, <sup>14</sup> C-Datierung der Knochenproben	1/94.25.13	1604–1586	12,3 %	1608–1491	86,8 %
		1535–1494	56,0 %	1480–1457	8,6 %
	1/94.28.13	1387–1313		1407–1287	90,6 %
				1284–1264	4,8 %
	1/94.30.13	1604–1586	10,9 %	1609–1449	
		1535–1491	43,7 %		
		1479–1457	13,7 %		

	<b>Teilfläche. Abhub. Befund</b>	<b>1-Sigma-Bereich</b>	<b>68,3 %</b>	<b>2-Sigma-Bereich</b>	<b>95,4 %</b>
Tab. 9 Perge, <sup>14</sup> C-Datierung der botanischen Proben der Schicht 1/94.24.22	1/94.24.22	2289–2267	18,4 %	2343–2196	90,6 %
		2260–2205	49,9 %	2170–2147	4,8 %

	<b>Teilfläche. Abhub. Befund</b>	<b>1-Sigma-Bereich</b>	<b>68,3 %</b>	<b>2-Sigma-Bereich</b>	<b>95,4 %</b>
Tab. 10 Perge, <sup>14</sup> C-Datierung der botanischen Probe der Schicht 3/5N.4.6	3/5N.4.6	1190–1178	6,1 %	1250–1244	1,0 %
		1159–1144	6,8 %	1250–1244	94,4 %
		1131–1046	55,35 %		

	<b>Teilfläche. Abhub. Befund</b>	<b>1-Sigma-Bereich</b>	<b>68,3 %</b>	<b>2-Sigma-Bereich</b>	<b>95,4 %</b>
Tab. 11 Perge, <sup>14</sup> C-Datierung der botanischen Proben aus Schicht 3/5N	3/5N.6.7	1391–1312		1410–1268	
	3/5N.6.8	1922–1877	44,2 %	1945–1863	55,3 %
		1842–1822	14,5 %	1850–1773	40,1 %
		1796–1782	9,7 %		
	3/5N.7.9	2030–1954		2129–2088	10,5 %
				2046–1914	84,9 %

	<b>Teilfläche. Abhub. Befund</b>	<b>1-Sigma-Bereich</b>	<b>68,3 %</b>	<b>2-Sigma-Bereich</b>	<b>95,4 %</b>
Tab. 12 Perge, <sup>14</sup> C-Datierung der botanischen Proben aus Schicht 3/5O.13.8	3/5O.13.8	1055–974	61,5 %	1119–969	84,0 %
		956–941	6,8 %	963–930	11,4 %

### Zusammenfassung

Wolfram Martini – Norbert Eschbach – Matthias Recke, Perge in Pamphylien. Neue Evidenz für Parha am Kastraja. Bericht über die Grabungskampagne 2008

In einer abschließenden Kampagne wurden 2008 auf der Akropolis von Perge zwei Fundplätze mit wenig gestörter Schichtenfolge vom Chalkolithikum bis in die frühbyzantinische Zeit untersucht. Anhand der <sup>14</sup>C-Datierungen botanischer Proben und Knochen konnten vor allem die bronzezeitlichen und – in geringerem Umfang – die früh- und mitteleisenzeitlichen Schichten und damit auch die darin enthaltenen Funde und Mauern datiert werden. Diese erstmalig in Perge erfassten bronzezeitlichen Schichtbefunde lassen in Verbindung mit der lokalen geomorphologischen Struktur erkennen, dass östlich dieser Teilflächen in einem Areal von ca. 25 m × 70 m weitere gut erhaltene bronzezeitliche und früheisenzeitliche Befunde zu erwarten sind. Ein großer, sorgfältig konstruierter Herdaltar mit Libationseinrichtung aus Ton der Phase SH III C dokumentiert zusammen mit diversen Kultgegenständen und Bauresten der mittleren und späten Bronzezeit eine sozial und kulturell differenzierte Siedlung auf dem Tafelberg, deren Identifizierung mit dem urkundlich bezeugten, hethitischzeitlichen Parha am Kastraja hohe Wahrscheinlichkeit gewonnen hat.

### Zusammenfassung

Wolfram Martini – Norbert Eschbach – Matthias Recke, Perge in Pamphylia. New Evidence of Parha on the River Kastraja. Report on the Excavation Campaign of 2008

In a concluding campaign in 2008 on the Acropolis of Perge, two sites with a scarcely disturbed sequence of layers from the Chalcolithic to the early Byzantine era were investigated. Above all, the Bronze Age layers and to a lesser extent the early and middle Iron Age layers – along with the finds and walls they contain – were dated on the basis of <sup>14</sup>C-datings from botanical samples and bones. The Bronze Age layers, documented for the first time at Perge, in conjunction with the local geomorphological structure indicate that further well-preserved Bronze and early Iron Age features are likely to be found east of these excavated sections in an area measuring some 25 m × 70 m. A large, carefully constructed hearth altar of clay with a libation appliance from the phase LH III C together with various cult objects and architectural remains from the middle and late Bronze Age attest a socially and culturally differentiated settlement on the table mountain, whose identity with the documented, Hittite era Parha on the river Kastraja is now highly probable.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1: B. Goecke • Abb. 2–6, 10, 11, 13, 15, 16, 18–22, 23 a, 24: W. Martini • Abb. 7: Ph. Kobusch/W. Martini • Abb. 8, 12: N. Eschbach • Abb. 14, 17: W. Martini/N. Eschbach • Abb. 23 b: M. Recke

### Schlagworte

Perge • Parha • Bronzezeit • frühe Eisenzeit • Herdaltar

### Keywords

Perge • Parha • Bronze Age • early Iron Age • hearth altar

### Anschriften

Prof. Dr. Wolfram Martini  
 Prof. Dr. Norbert Eschbach  
 Dr. Matthias Recke  
 Justus-Liebig-Universität  
 Institut für Altertumswissenschaften,  
 Klassische Archäologie  
 Otto-Behaghel-Str. 10/D  
 35394 Gießen  
 DEUTSCHLAND  
 wolfram.martini@archaeologie.  
 uni-giessen.de  
 norbert.eschbach@archaeologie.  
 uni-giessen.de  
 matthias.recke@archaeologie.  
 uni-giessen.de